HISTORICAL LIBRARY
MAY 2 1951

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein[...]ches Familienblatt

74. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 25. April 1951 | Nummer 17

The Mennonite Quarterly Review
Goshen College
exch.

Ich suchte Glück.

Ich bin hinauf, hinab gezogen
und suchte Glück und sucht es weit;
es hat mein Suchen mich betrogen,
und was ich fand, war Einsamkeit.

Ich hörte, wie das Leben lärmte,
ich sah sein tausendfarbig Licht;
es war kein Licht, das mich erwärmte,
und echtes Leben war es nicht.

Und endlich bin ich heimgegangen
zu alter Stell' und alter Lieb,
und von mir ab fiel das Verlangen,
das einst mich in die Ferne trieb.

Die Welt, die fremde, lohnt mit Kränkung
was sich umwerbend ihr gesellt;
Das Haus, die Heimat, die Beschränkung,
die sind das Glück und sind die Welt.

(Theodor Fontane)

„Wir müssen uns bekehren".

Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir. Luk. 15, 18.

„Ich verkomme hungernd", das war das Ende des Freiheitstaumels und des Sinnesgenusses, mit dem der Lügner von Anfang den jungen Mann betrogen hat. Wohin wäre er mit seiner Seele wohl geraten, wenn die Liebe vom Vaterhause her seiner nicht in Treue gedacht hätte. — Doch erst auf der tiefsten Stufe des äußeren Elends kam es bei ihm zur inneren Umwandlung, zur Bekehrung. Der Betrug zerriß — jeder Unbekehrte ist ein Betrogener —, die Morgenröte der Buße zog herauf, das Licht der Selbsterkenntnis brach durch. Er kam zu dem festen Entschluß: „Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und bekennen: Ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir". In dem Bekenntnis lag der Anfang seiner Rettung. Diesen Weg mußt auch du gehen. Du verkommst sonst in der Welt, und deine unsterbliche Seele verdirbt und verhungert, wenn du nicht aufstehst aus deinem inneren Tod und deinem Gott und Vater dein Sündenleben übergibst. „So komm denn, armes Herz, heran! Mein Heiland nimmt die Sünder an."

In einem alten Buch findet sich eine Erzählung von der geschwinden und wunderbaren Bekehrung, auch seligem Absterben Heinrich Wichelhausens, eines Bürgers zu Elberfeld. „Wir haben ein gottloses Leben geführt", so sprach Wichelhausen eines Tages zu seiner Frau, „wir müssen uns bekehren und unser Leben ändern, sonst werden wir nicht selig werden." Die Veranlassung dieser plötzlichen Sinnesänderung wird uns nicht mitgeteilt. Daß sie echt war, zeigte sich in der Krankheit, die den Mann bald befiel. Auf seinem Lager rang er mit Gott um seiner Seelen Seligkeit: „Meine Sünden ängsten mich dergestalt, daß ich meine, Himmel und Erde werden mir zu eng. Aber zu Dir, Herr Jesus, habe ich Vertrauen, daß du alle meine Sünden mit deinem Blute werdest austilgen." Nach kurzer Zeit wurde ihm große Heilsgewißheit zuteil, und nun ermahnte er alle, die ihn besuchten: „Bekehret euch, denn Gott will, daß alle Menschen selig werden!" Nach zehnwöchigem, schweren Leiden verschied er mit dem Ausruf: „Ach komm, Herr Jesu!"

Einladungen:

Mit Gottes Hilfe sind wir nun soweit gekommen, daß wir unsere neue Kirche an Ecke Alverstone und Notre Dame, Winnipeg, nun auch oben beziehen können. So Gott will, soll am Sonntag, den 6. Mai, die Einweihung der Kirche stattfinden. Beginn vormittags 10 Uhr, nachmittags 2 Uhr.

Am Abend dieses Festtages wollen unsere jugendlichen Sänger — auch zu Gottes Ehre — Schillers „Lied von der Glocke" in der Tonfassung von A. Romberg bringen. Beginn 8 Uhr (neue Zeit).

Wer mit uns gemeinsam Gott, unserem Herrn, danken und sich seiner Güte freuen will, ist hiermit zu diesem Feste freundlichst eingeladen. Wir werden auswärtige Gäste gern für die Mittagsmahlzeit in unsere Heime mitnehmen. Wer sich seinen Imbiß mitbringt, findet im Kellerraum der Kirche heißes Wasser und auch fertigen Kaffee.

Im Auftrage der Gemeinde,

J. H. Enns, Aeltester.

Der Süd-End Frauenverein, Winnipeg, gedenkt, so Gott will, Donnerstag, den 26. April, 7.30 Uhr abends, ihren Missionsausruf abzuhalten. (Nicht am 29., wie in den Gemeindenachrichten angezeigt war.)

Missionar J. A. Wiebe, der hier zur Missionskonferenz war, betonte in einem seiner Vorträge, wie wichtig die Vereine für die Mission seien. Immer wieder seien es Näh- oder Frauenvereine, die sie in der Mission unterstützt hätten. Er sagte: „Hätten wir keine Schwesternvereine, könnten wir garnicht Mission treiben." Also bitte, wer noch ein Herz für die Mission hat, besucht unseren Ausruf am 26. April und helft Gottes Reich zu bauen.

Wir bedauern sehr, daß unsere l. Leiterin, Schw. Bargen, noch immer schwer krank liegt. Gott wolle sie trösten und stärken in ihrem Leiden!

Mit Gruß,

Ag. Wiens.

Die Kanad. Konferenz

der M. B. Gemeinden soll, so Gott will, in Herbert, Sask., in den Tagen vom 14.—18. Juli 1951 stattfinden. Die Komiteesitzungen werden schon am Freitag sein.

H. Regehr,
Konferenzschreiber.

Die Reise unseres Chores nach USA und Ontario.

Als A Cappella Chor des M. B. Bible College, Wpg., traten wir am 26. März unsere Reise durch die Staaten und Ontario an. Ehe wir den Schulhof verließen sangen wir das Lied:

„Kann im wilden Sturm ein Lichtlein glimmen,
Glimmen fort und fort von Jahr zu Jahr,
Unter Meereswogen, die ergrimmen,
Sich mit Wut drauf stürzen immerdar?

Es hat gut, bis hieher gut gegangen,
Herrlich stritt Jehova Zebaoth:
Darf uns wohl mit solchem Führer bangen?
Unter seiner Hand gibt's keine Not."

Dann betete Lehrer Quiring mit uns und befahl uns der Obhut Gottes zur Reise an. Der Herr hat dieses Gebet erhört. Er hat unser Bemühen gesegnet und hat uns alle vor Unglück und Krankheit bewahrt.

Unser erster Bestimmungsort war Munich, N.-Dakota. Weil die Wege schlechter waren, als wir dachten, so kamen wir dort etwas später an, als wir geplant hatten, und mußten daher unser erstes Programm mit leerem Magen bringen. So waren wir dann auch sehr dankbar, als wir nach der Andacht in den Heimen der Geschwister reichlich bewirtet wurden.

Am nächsten Morgen ging es los nach Harvey, N.-D. Hier fuhren wir auf dem Wege oft zwischen Schneewänden hindurch, die fast so hoch waren wie unser Bus. In Harvey wurden wir wiederum freundlich aufgenommen und hatten das Vorrecht,

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Aelt. Daniel Löwen und Gattin †

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, unsern lieben Vater aus dieser Zeit in die Ewigkeit zu rufen. Vater hat unsere liebe Mutter nur um 9 Monate überlebt. Die Lilien auf seinem Grabdeckel erinnerten an Ostern, das Fest der Auferstehung unseres Herrn, welches wir in einer Woche feiern wollten. Wie tröstlich, zu wissen daß unser freundliches Mütterchen, unser lieber treuer Vater einst auferstehen werden, und daß wir erlöst sind von dem ewigen Tode durch den Verdienst Jesu Christi, unseres Herrn.

Jesus lebt, mit Ihm auch ich,
Tod, wo sind nun deine Schrecken?
Jesus lebt und wird auch mich
Von den Toten auferwecken,
Er verklärt mich in sein Licht,
Dies ist meine Zuversicht.

Unsere Eltern, Daniel und Anna Löwen, wurden beide in Südrußland geboren, Mama in Ignatjewo Nr. 2, und Papa in Kondratjewka. Dort wurden sie auch getauft und verheirateten sich im Jahre 1897. Etwa 6 oder 7 Jahre später wurde Papa zum Prediger gewählt (er war damals etwa 31 Jahre alt) und hat gepredigt, bis er alt und seine Stimme zu schwach wurde zum predigen. Wie oft haben wir seinen Predigten gelauscht, auch wenn er mit Predigern oder mit Laien über göttliche Dinge sprach, und manches hat sich tief in unser Gedächtnis eingeprägt. Mutter war ihm eine treue Gehilfin und war stets bereit, Opfer zu bringen, wo es sein Beruf als Prediger erforderte.

Unsern Eltern wurden 9 Kinder geschenkt, aber 3 starben im zarten Kindesalter, die anderen 6, ein Sohn und fünf Töchter, wohnen alle in Kanada. Im Jahre 1910 zogen die Eltern nach Ufa, Dawlekanowo, wo sie mit 2 von Vaters Brüdern, Isaak und Anton Löwen, und Abram Harder zusammen ein Mühlengeschäft gründeten. Gott segnete sie mit irdischen Gütern, aber unsere lieben Eltern hängten ihr Herz nicht daran. Papa hatte immer ein offenes Herz und auch eine offene Hand für Bedürftige und auch für Schulen und andere Anstalten. Besonders unsere Zentralschule in Dawlekanowo lag ihm sehr am Herzen und er hat dort viele Jahre an dem Aufbau dieser Schule mitgearbeitet, Hand in Hand auch mit unserem lieben, ihm im Tode vorangegangenen Lehrer Franz Thießen und den anderen Lehrern der Zentralschule.

Als den Eltern dann alles von den Roten genommen wurde und sie nach Sibirien flüchteten, haben wir unseren lieben Vater oft bewundert. Nie hat er geklagt oder gemurrt, oder sorgenvoll in die Zukunft geschaut. Der gewesene Dampfmüller wurde „caretaker" in einer kleinen Dorfschule. Ein eigenes Häuschen baute er sich mit seinen Kindern selbst auf. Die Wände wurden von Wiesensoden gelegt und die eine Wand mußten wir schon mit großen Balken stützen, als wir kaum bis zum Dach waren, aber er war zufrieden und glücklich. Sein Gottvertrauen war unerschütterlich. Er sagte immer wieder, der schönste Beruf sei der des Bauern. Er hat es nie bedauert, daß er nicht mehr Dampfmüller war. Nach 3 Jahren in Sibirien kehrten wir wieder nach Dawlekanowo zurück. Doch sehnte er sich, in ein Land zu kommen, wo er seines Glaubens leben dürfe, nach Ruhe und Frieden, und so wurde der Entschluß in ihm reif, auszuwandern. Sein Ziel war zuerst Mexico. Es schien aber, wie wenn der Herr dahin die Türen verschlossen hatte, als sich die Hindernisse auftürmten, bis er sich entschloß, nach Kanada zu gehen. Da wurden ihm die Wege wunderbar geebnet, und wie froh und dankbar war Vater später, daß es so gekommen war.

In Kanada sind die Eltern dann auch von einem Ort zum andern gezogen und auch hier haben Freud und Leid gewechselt. Es hat auch mitunter recht schwer gegangen. Wir durften oft Zeugen sein von großem Vertrauen. Nie haben wir die Eltern mutlos und verzagt gesehen, denn sie wußten, daß eine höhere Hand sie führt, die Hand ihres Herrn. Und wenn Seine Wege ihnen auch nicht immer verständlich waren, so wußten sie doch, daß denen die Gott lieben alle Dinge zum Besten dienen. Sein Gottvertrauen und seine große Wahrheitsliebe waren vorherrschende Charakterzüge unseres Vaters. Er haßte allen Schein und war auch aufrichtig in kleinen Sachen. Was er versprach, hielt er. Man konnte sich immer fest auf ihn verlassen. Woimmer er hinzog, legte er bald einen Garten an. Die Gartenarbeit war immer seine Lieblingsbeschäftigung. In Südrußland, Ufa, Sibirien, Harris, Sask., Rosemary, Alta., Rabbit Lake, Sask., und Kildonan — überall hatte er einen Garten; auch hierin stimmte er ganz mit Mama — auch sie liebte die Gartenarbeit mehr als irgend eine andere Arbeit.

Im Jahre 1936 bekam Vater einen Ruf von der Gemeinde Rabbit Lake, Sask., (die Eltern wohnten damals in Winnipeg) und wurde dort als Aeltester ordiniert. Etwa 7 Jahre hat er der Gemeinde dort als Aeltester gedient und hatte selbige sehr in sein Herz geschlossen, bis an sein Ende. Als die Eltern Rabbit Lake gesundheitshalber verließen, war ihr Herz schwer ob der unterbrochenen Arbeit, doch tröstete Papa sich, daß der Herr auch in Winnipeg Arbeit für ihn haben würde.

In Winnipeg lebten die Eltern die letzten 8 Jahre in einem freundlichem Häuschen in North Kildonan. Im Jahre 1947 hatten sie noch die große Freude, ihre goldene Hochzeit zu feiern. Mit dem Alter kamen mancherlei Beschwerden. Papa bekam schon in Rabbit Lake die Zuckerkrankheit, sein Gehör wurde schlechter und seine Stimme immer schwächer, sodaß er vor einigen Jahren ganz aufhören mußte, zu predigen. Mama war schon viele Jahre leberleidend, aber in den letzten Jahren war sie auch herzleidend. Sie hatte in den letzten Monaten ihres Lebens sehr schwere Herzanfälle, verbunden mit großer Atemnot, so daß sie wiederholt ins „Concordia" Hospital gebracht werden mußte. Nach ihrem ersten schweren Anfall, wohl im Februar, fürchtete sie sich vor weiteren Anfällen, die sich von Zeit zu Zeit wiederholten. Dazwischen versäumte sie aber nicht, liebevolle Briefe an ihre Kinder zu schreiben, die wir sehr vermißten, als Mama von uns gegangen war. Ihre Augen sahen stets auf den, der ihr Geschick in

(Fortsetzung auf Seite 4—2)

Nachrichten:

— Unsern herzlichsten Dank möchten wir hiermit allen denen übermitteln, die uns zur offiziellen Eröffnung und Einweihung des neuen Hauses der Christian Preß Ltd. ihre Glückwünsche zukommen ließen.

— Alle Bekanntmachungen bez. Schulschlußfeiern, Konferenzen und anderer wichtigen Veranstaltungen bringen wir gerne, nur möchte man sie unbedingt rechtzeitig einsenden.

— Fünf Särge trug man am 19. April in Carman, Man., auf den Friedhof. Es waren die Leichen der von Johann Schmidt erschossenen Mennoniten H. H. Schmidt, 71, Frau Sarah, 68, Töchter Mary, 46, und Olga, 35, u. Sohn David, 38. Wohl Tausende Teilnehmer waren erschienen und die Kirche der Unit. Church konnte sie nicht fassen. Aelt. David Schulz, Altona, und Pr. H. Funk, Carman, dienten mit Ansprachen. Am Morgen desselben Tages spielte sich der letzte Akt der furchtbaren Tragödie im Gefängnis zu Headingly bei Winnipeg ab, als der Täter, Joh. Schmidt, sich in seiner Zelle mit seinem Gürtel, den er über den Türrahmen gelegt hatte, erwürgte. Seine Knie berührten fast den Fußboden, als man ihn tot fand. — Den 6 überlebenden Kindern unser herzliches Beileid. — Red.

— Pred. Helmut Wiens wurde in 1932 zum Prediger der Tragheimerweide Mennonitengemeinde, Westpreußen, ordiniert und betreut heute in Westdeutschland die aus ihrer Heimat vertriebenen Danziger Mennoniten. Weil sie sehr verstreut Unterkunft gefunden haben, ist die Seelsorge an den Flüchtlingen sehr schwierig, besonders weil die Armut so groß ist, die Verkehrsmittel nicht da sind und die Prediger, selber ganz arm, können von den Flüchtlingsgemeinden nicht genügend unterstützt werden. Br. Wiens versucht nun, die mennonitischen Gemeinden in Nordamerika mit der Sachlage bekannt zu machen und etwaige Hilfe durch das MCC zu fördern. Am 21. abends sprachen sie, er und sein Begleiter, Aelt. H. J. Dyck von Elbing, Kansas, in dem Südend M. B. Bethause in Winnipeg. Br. Wiens ist selber erst in 1948 aus 4jährigen Gefangenschaft aus Rußland zu seiner Familie heimgekehrt. Er spricht sehr eindringlich von der Not und dem wirtschaftlich fast trost- und hoffnungslosen Los ihrer Gemeinden aus dem Osten. Aelt. Dyck war vom MCC aus 1 Jahr in Deutschland und kennt die Lage dort. Er macht den Eindruck eines mennonitischen Predigers von altem Schrot und Korn. Der in Winnipeg zum Studium am M. B. Bibelcollege weilende Danziger Aelt. Bruno Enns erwähnte auf der Versammlung, daß in und um Winnipeg schon 10 Familien neueingewanderter Danziger sind. Von den 10,000 Seelen zählenden Mennoniten aus Westpreußen sind zirka 3000 durch den Krieg umgekommen und verschollen.

— 8 Zoll Schneefall und Temperatur fast Null nach F. brachte der 18. April Calgary und Umgegend in Alberta. — Auch in Manitoba schneite es in letzter Woche noch an manchen Tagen und es will nicht sorecht warm werden.

— Geschw. D. J. Quapp schreiben aus Sao Paulo, Brasilien: „Nach langem Suchen ist es uns gelungen, ein passendes Haus für unser MCC Heim zu finden. Wir wollen mit Gottes Hilfe ein weiteres Jahr im Dienste des MCC hier in Brasilien bleiben. Meine Frau, die einige Zeit leidend war, ist wieder gesund geworden und wir wollen mit dankbarem Herzen hier unsere Aufgabe tun und den Segen von Gott erwarten." — Ihre neue Adresse ist: Mennonite Central Committee, Rua Vergueiro, 2048, Vila Mariana, Sao Paulo, Brasil.

— Die Sonnenblumensamen-Kultur hat im südlichen Manitoba scheinbar festen Fuß gefaßt und man erwartet in diesem Jahr eine Zunahme der Aussaatfläche bis zu 40—

(Fortsetzung auf Seite 5—2)

Mennonitische Rundschau
Herausgeber:
THE CHRISTIAN PRESS, LTD., WINNIPEG, MAN., CANADA.

Editor — H. F. Klassen. Geschäftsführer — J. K. Neufeld

Abonnementspreis: „Mennonitische Rundschau“ $2.50 jährlich
„Christlicher Jugendfreund“ — 75c; zusammen $3.00
Nach Europa und Südamerika derselbe Preis.

Alle Korrespondenz und Zahlungen sind zu adressieren an:
THE CHRISTIAN PRESS LTD.,
157 Kelvin Street, Winnipeg, Manitoba, Canada.

Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

Das Problem der Zweisprachigkeit.

Eine psychologische Studie von Franz C. Peters.

Viel ist gesagt worden über den Wert der zweiten Sprache für das heranwachsende Kind. Manche Befürchtungen sind ausgesprochen worden, ob das gleichzeitige Erlernen zweier Sprachen hemmend auf die normale Entwicklung der Landessprache wirken könnte. Das Für und Wider ist rege betont worden von solchen, die mehr oder weniger persönliches Interesse verteidigten. Leider beachtet das subjektive Vorgehen nicht immer alle Fakten; oft werden auf Grund etlicher Beobachtungen krasse Verallgemeinerungen aufgestellt, und im Interesse der persönlichen Vorurteile wird die Gültigkeit der Gegenstimme verringert. Wo finden wir die Antwort auf die Frage, die uns als Eltern deutschsprechender Herkunft beschäftigt? Wir setzen ja natürlich voraus, daß wir wirklich auf der Suche nach Wahrheit sind. Die Antwort liegt vielleicht in der wissenschaftlichen Untersuchung dieser Frage.

In diesem Schreiben gedenke ich nicht, den kulturellen Wert der Zweisprachigkeit, oder überhaupt der Vielsprachigkeit, zu untersuchen, bin aber völlig überzeugt, daß, wenn man eine volle, richtige Perspektive in dieser Frage haben wollte, müsse man diesem Gebiet in der Abschätzung Rechnung tragen. Ich will daher nur eine Seite des Ganzen streifen, nämlich die pädagogische und psychologische. Es sollte jedoch klar sein, daß eine Wissenschaft sich nie zumutet, die volle Antwort zu geben, sondern nur ihr Licht auf den von andern schon beleuchteten Gegenstand wirft.

Ein Mädchen fragt einmal die Mutter, „Wenn ich denke, denke ich Wörter oder Gedanken?“ „Sicherlich Gedanken!“ kam bestimmt die Antwort. Aber weil die Mutter überhaupt nachdenkend veranlagt war, stieg bei ihr die Frage der Kindes immer wieder auf, und die Sicherheit über die Richtigkeit ihrer Antwort schwand. Bei der nächsten Gelegenheit wandte sie sich an einen Professor der Philosophie, der sofort antwortete: „Sagen Sie ihrer Tochter, daß wir nicht wissen.“

Manche glauben heute, daß fast das ganze Denken des Menschen von der Entwicklung der Sprache abhängt. Die Sprache ist nicht nur das Mittel, um Gegenstände zu bezeichnen oder Gefühle zu beschreiben, sondern sie ist selbst ein Gedankenprozeß. Wenn dem so ist, **dann wird die normale Entwicklung der Sprache in ihrem Verhältnis zum gesunden Denken doch sehr wichtig.**

Es ist sehr fraglich, ob man in zwei Sprachen denken kann. Entweder man denkt z. B. deutsch, oder englisch; man denkt in einer Sprache und braucht die andere als Mithilfe. Es ist daher sehr fraglich, ob es wirklich, im absoluten Sinne, Zweisprachigkeit gibt, denn man kann mehrere Sprachen geläufig brauchen, aber doch fühlt man sich nur zu Hause in einer — in der Sprache in der man denkt. (Gorden — Harpers, Vol. 183).

Ich habe versucht, die wissenschaftliche Literatur, so viel sie mir zur Verfügung steht, zu durchforschen. Mehrere praktische Untersuchungen sind gemacht worden, wo man die Entwicklung des Kindes, das sich in zwei oder mehr Sprachen bewegen muß, beobachtet und geprüft hat. Unmöglich kann ich hier alles Material rezensieren, obzwar auf diesem Gebiet doch noch eine große wissenschaftliche Lücke zu verzeichnen ist. Ich erwähne hier etwas von dem, was geschrieben worden ist und mache dann etliche Schlußfolgerungen auf Grund der Untersuchung.

Im Jahre 1939 wurde von M. E. Smith eine gründliche Untersuchung dieses Problems unternommen. Sie beobachtete 1000 Kinder, die aus verschiedenen Nationen kamen und alle die englische Sprache in Hawaii als Umgangssprache benutzen mußten. In ihrer Darlegung des Materials bemerkte sie, daß Kinder, die die zweite Sprache brauchen, sich von solchen, die nur eine benutzen, in dem unterscheiden, daß die erste Gruppe in der Landessprache nicht so weit entwickelt ist als die zweite. Auch zeigt sie auf den Umstand hin, daß der Satzbau des ersten Kindes anders ist. Die Säze sind kürzer und die Redewendungen nicht so blumenreich. (Genet. Psychol. Monogr., 1939, Vol. 21).

Leopold (1935), ein Sprachforscher, machte eine weitere Untersuchung und benutzte für diesen Zweck Aufzeichnungen im Tagebuch, phonetische Umschriften, und Wortschatzergebnisse von seinen zwei Töchtern, die die deutsche und englische Sprache zugleich erlernten. (Northwest. Univ. Stud. Human., Vol. 6).

Smith (1935) studierte weiter die Entwicklung der Sprache von acht Kindern in einer Familie, wo Englisch und Chinesisch gesprochen wurde. Auf Grund dieser Forschung schlußfolgert sie, daß es besser wäre, wenn Kinder zwei Sprachen von verschiedenen Quellen bekämen — also eine Sprache vom Heim und die andere von der Schule. (Child Develop., Vol. 6).

John B. Morgan (1942) summiert die Forschungen auf diesem Gebiet und gibt weise Ratschläge für solche, die sich mit diesem Problem befassen. Er meint, daß die verschiedenen wissenschaftlichen Untersuchungen nicht die Erlernung zweier Sprachen verpönen wollen, sondern mehr die Umstände beleuchten, die das gleichzeitige Erlernen zweier Sprachen stören. (Child Psychol., 1942 ed., pp. 308—310).

Etliche Tatsachen sollte man beachten. Einmal, jegliches Durcheinander sollte gemieden werden. Es ist besser, wenn Kinder eine Sprache in einer bestimmten Konsequenz von einer Quelle hören. Besonders wichtig ist dieses für die Kleinen, die im Begriff sind, elementare Grundsätze der Sprache zu erobern. Anderseits wäre es durchaus ratsam, wenn Kinder schon frühe beide Sprachen hörten, obzwar etliche Pädagogen diesem nicht zustimmen. Sie meinen, es wäre vorteilhafter, daß man mit der zweiten Sprache anfange, nachdem die erste sich fest eingewurzelt hat. (Yoshioka Journ. Genet. Psychol., Vol. 36). Von Hauptsache aber scheint die Reinheit der Sprache zu sein. Eine entstellte Sprache scheint viel schädlicher für die Entwicklung der Sprache zu sein, als das gleichzeitige Erlernen zweier Sprachen.

Als letztes erwähne ich den Gemütsfaktor. Oft sind mit dem Erlernen einer Sprache Gefühle verbunden, so daß der Prozeß vielfach ein Gefühlsprozeß wird. Nur zu leicht verbinden sich gewisse negative Gefühle mit dem erlernen einer Sprache. Sicherlich läßt sich dann nichts Gutes auf dem Gebiet des Lernens versprechen, wenn Antipathie gegen die Sprache vorliegt, die man versucht, dem Kinde zu geben. Recht oft merken die Kinder, daß man mit dem Betonen einer Sprache nicht so viel die Sprache als Umgangsmittel meint, sondern die Annahme einer gewissen Kultur der Vergangenheit. Das Kind legt es sich etwa so klar: Wenn ich diese Sprache annehme, verpflichte ich mich auch, die Ideen, Sitten und Gebräuche derer, die sie mir geben wollen, anzunehmen. Man führt unwillkürlich im Erlernen der Sprache einen Kulturkampf. Wäre es nicht möglich, unsern Kindern den Schatz der erweiterten Umgangsmöglichkeit zu zeigen, ohne auf die Auferstehung einer vergangenen Kultur zu hoffen?

Der Gehorsam der Heiligen — ein Juwel, um den Satan heute gewaltig kämpft.

Joh. J. Neufeld.

(9. Fortsetzung)

Geschwister, eins laßt uns stets fest im Auge behalten: Es ist die Stimme der Liebe, die durch das Wort und durch den Heiligen Geist zu uns redet. Ob in Worten der Anerkennung oder in Worten der Ermahnung und der Zucht, es ist die Stimme der ewigen Liebe. Der Apostel Johannes war einer, der das erfahren hatte. War er doch der Jünger, der an der Brust Jesu gelegen hatte und der sich uns vorstellt als der Jünger, „welchen Jesus lieb hatte“ (Joh. 13, 23). Glücklich, wer das an sich selber erfährt.

Dieser Jünger schrieb in seiner Verbannung: „Ich, Johannes, der auch euer Bruder und Mitgenosse an der Trübsal ist und am Reich und an der Geduld Jesu Christi, war auf der Insel, die da heißt Patmos, um des Wortes Gottes willen und des Zeugnisses Jesu Christi. Ich war im Geist an des Herrn Tag und hörte hinter mir eine große Stimme wie einer Posaune, die sprach... Und ich wandte mich um, zu sehen nach der Stimme, die mit mir redete. Und als ich mich wandte, sah ich... einen, der war eines Menschen Sohne gleich.... Sein Angesicht leuchtete wie die helle Sonne“ (Offb. 1).

Hier sank Johannes nieder zu den Füßen seines verklärten Herrn, wie tot. Solche Begegnung war für einen Sterblichen überwältigend. Doch der Herr stärkte Seinen Jünger und gab ihm eine Botschaft, die er in ein Buch schreiben und an die sieben Gemeinden in Asien senden sollte.

„Schreibe, was du gesehen...“ Und Johannes schrieb was er sah und hörte wunderbare Dinge. Dinge der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft. Doch was er zunächst schreiben sollte, waren Worte der Ermunterung und der Ermahnung an die betreffenden Gemeinden: Er schrieb — offen und deutlich, wie der Herr ihm diktierte.

Wohl war diese Stimme wie der Schall einer Posaune und wie das Rauschen vieler Wasser; doch es war die Stimme der Liebe. Es war der Herr. Merken wir, wie er einer jeden Gemeinde (außer Loadizea) etwas Liebenswertes zu sagen hatte. Smyrna und Philadelphia nur lobenswertes. Doch wahre Liebe sagt auch, wo es fehlt. Daher wurden fünf Gemeinden und ihre Leiter zur Buße gerufen. Sie sollten stillstehen, Hindernisse aus dem Wege räumen und nicht eher weiter dienen, bis solches geschehen.

Beachten wir auch, daß der Herr hier einer jeden Gemeinde gesagt hatte: „Ich weiß...“ Er, der „mitten unter den sieben güldenen Leuchtern“ (inmitten der sieben Gemeinden) wandelte, weiß (Offb. 2, 1). Ferner, daß Er auch einer jeden Gemeinde gesagt: „Wer überwindet....“ Kämpfe mußten kommen, doch auch für die Treuen der Sieg. Und schließlich, hat Er auch einer jeden Gemeinde zugerufen: „Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt.“

Das ist von Bedeutung. Und — vergessen wir nicht — es ist die Stimme der ewigen Liebe. Wir kennen sie und wollen achten auf das, was sie uns zu sagen hat.

(3) Jetzt zum dritten Punkt des vorigen Schreibens. Fragen wir uns hier, liebe Brüder: Haben wir nicht zuweilen **Beschlüsse gefaßt, die nicht im Einklang standen mit Gottes Wort?** Beschlüsse, wo wir die Stimme des Wortes überhörten, weil wir uns zu sehr auf die Stimme der Mehrheit verließen? Die Arbeit ging weiter, und scheinbar ganz gut. Doch glattes Segeln sagt ja noch nicht, daß man sich auf biblischem Boden befindet. Gott sei gepriesen für jede brüderliche Einigkeit einer Gemeinde — ja, und für jede Stimmenmehrheit, die sich gründet auf Gottes Wort. Doch wo solche Einigkeit geherrscht hat, da hob man stets das Banner der Wahrheit hoch.

Ich glaube, daß es in der Gemeinde zu Philadelpihia so war (Offb. 3, 7—13). „Philadelphia“ meint „Bruderliebe“, nicht wahr. Und hätte hier Einigkeit gefehlt, dann hätte der Herr es ihr gesagt. Doch sie traf kein Tadel. Im Gegenteil, sie wurde vom Herrn gelobt. Wir schließen also mit Recht, daß hier Einigkeit herrschte. Und zwar nicht eine Einigkeit auf Kosten der Wahrheit. Sagt doch der Herr: „Du hast **mein Wort** behalten und hast **meinen Namen** nicht verleugnet.“ Göttliche Einigkeit gegründet auf Gottes Wort, gegründet auf den Namen dessen, der das Haupt ist der Gemeinde (Kol. 1, 17—18).

Wieviel anders war's da in Sardes (Offb. 3, 1—6). Dem Leiter und der Gemeinde dieses Ortes sagte der Herr: „Du hast den Namen, daß du lebst, und bist tot... Werde wach... Tu Buße...“ Hier scheint schon die Mehrheit eingeschlafen zu sein. Denn der Herr sagt weiter: „Aber du hast **etliche** Namen zu Sardes, die nicht ihre Kleider besudelt haben; und sie werden mit mir wandeln in weißen Kleidern, denn sie sind es wert.“ Es ist klar, daß unter solchen Umständen eine biblische Einigkeit — oder eine biblische Stimmenmehrheit — der ganzen Gemeinde unmöglich war. Wie schwer muß es da bei Beratungen gewesen sein, da die kleine Schar treuer Brüder ja nicht mit allen Beschlüssen mitgehen konnte. Auch dann nicht, wenn sie (vielleicht von einigen sonst lieben Brüdern) mißverstanden wurden.

(4) Weiter. — Auch wenn man **auf die Stimme „großer“ Männer mehr achtet, als auf's Wort,** ist oft Ungehorsam unvermeidlich. Denn wie eine Stimmenmehrheit der Gemeinde zuweilen gefehlt hat, so auch ihre Diener. Kein Mensch weiß und bedauert solches mehr, als gerade diese Diener selber. Alle, die sich täglich vor Gott prüfen und der Heiligung nachstreben. „Große Leute fehlen auch“ sagt David im 62 Psalm (V. 10). Und Jakobus schreibt: „Wir fehlen alle mannigfaltig“ (3, 1—2). Nein, kein Ruhekissen hier! Denn jeder wirklich große — von Herzen demütige Christ wird ja der Sünde gegenüber stets eine entscheidende Stellung einnehmen. Und hat er gefehlt, dann wird er sich reinigen (Psalm 32; 51; 1. Joh. 1, 7—9; 3, 3).

Doch wonach richten wir uns denn, wenn doch auch bedeutende Männer Gottes zuweilen in Wort und Wandel fehlen? Wie lehrt die Schrift? „Gedenket an eure Lehrer, die euch des Wort Gottes gesagt haben; ihr Ende schauet an und folget ihrem Glauben (nicht ihren Fehlern) nach“ (Hebr. 13, 7. 17). Und Paulus sagt: „Seid meine Nachfolger gleichwie ich Christi“ (Nachfolger bin). 1. Kor. 11, -. Letzteres soll man prüfen, ehe man Menschen folgt. Brüder, stimmt unser Wandel und unsere Lehre mit Gottes Wort ,dann mahnt der Geist Gottes die Gläubigen, uns zu folgen. Weichen wir ab — wie gefährlich, wenn auch dann uns jemand folgen würde. Und es geschieht. Unwachsame Christen kopieren gewöhnlich auch die Fehler solcher Brüder, die sie sich zum Vorbild genommen.

Ganz rechtzeitig warnt auch hierin Gottes Wort: „Prüfet aber alles, und das Gute behaltet“ (1. Thess. 5, 21). Es ist nicht so lange zurück, da kam über Radio (Rundfunk) eine Warnung. Sie galt den Schiffern und lautete etwa wie folgt: „Vorsicht! Ein Zeichen bei den N. Inseln ist außer Ordnung. Wird ersetzt werden, sobald wie möglich.“ Diese Warnung wurde wiederholt, langsam und deutlich. Die Schiffer wußten nun: Nach diesem Zeichen sich richten, bedeutet für sie Gefahr. Das ist nun im Reiche Gottes nicht anders. Auch was große Männer gesagt und getan haben, sollen wir im Licht der Bibel prüfen. Stimmt's nicht, dann nicht folgen, bis alles wieder in Ordnung ist. —

(5) Ferner geriet man zuweilen auf Abwege, wenn es in manchen der wichtigeren Fragen nicht genügend zu einer wirklich ruhigen, brüderlichen und biblischen Besprechung kam. Mit andern Worten, **wenn wir — um unser Ziel zu erreichen — in unsern Beratungen so etwas einen Druck ausübten** auf solche Geschwister, die anderer Erkenntnis waren, als wir. Brüder, ihr wißt's, hier droht Gefahr. Hier sucht Satan uns zu rauben, was dem Herrn an Seiner Gemeinde so sehr wertvoll ist — die Einigkeit im Geist. Die sollen wir pflegen (Phil. 2, 1—16). Wollen ruhig unsere Pläne aufgeben, wenn sie das Licht des Wortes Gottes nicht ertragen können. Ja, und unter Umständen auch einige unserer Missionspläne, wenn der Herr uns für dieselben einen besseren Weg zeigt. In jedem Fall — wollen uns stets genügend Zeit nehmen, dieselben im Kreise unserer Glaubensgeschwister (vertraut, wie im Kreise unserer Familie) frei und offen zu besprechen. „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.“

So winkt den Seinen Sieg. Durch Demut einer den andern höher achten, denn sich selbst (Phil. 2, 3), und nur so. Wir alle schauen mit Bedauern auf die abgefallene Christenheit und sehen es, wie dieselbe nach weltlichem Muster herrscht; werden's aber kaum inne, wie (unter andern Namen) solcher Geist auch in unsern Herzen und Reihen Herberge sucht. Nur allmählich, aber zielbewußt. Schon zur Zeit Christi suchte er im Kreise der Jünger Raum. So fragt der Herr sie eines Tages: „Was handelt ihr miteinander auf dem Wege? Sie aber schwiegen; denn sie hatten miteinander auf dem Wege gehandelt, welcher (unter ihnen) der Größte wäre.“ Und ein andermal, als sie sich darüber stritten, mußte der Herr ihnen sagen: „Ihr wisset, daß die weltlichen Fürsten herrschen und die Mächtigen unter ihnen haben Gewalt. Aber **also soll es unter euch nicht sein...“** Sondern welcher will groß werden unter euch, der soll euer Diener sein...“ (Mark. 9, 33—35). So sagt auch Petrus den Aeltesten der Gemeinde: „Weidet die Herde Christi... nicht als die über's Volk herrschen, sondern werdet Vorbilder der Herde“ (1. Petri 5, 1—6).

(6) Noch ein Punkt, den wir hier nicht übersehen dürfen. Die Erfahrung lehrt, daß **wenn wir einen Schritt gewagt, ehe der Herr uns für denselben die nötige Klarheit schenkt,** wir fast immer in Verlegenheit gerieten. So auch, wenn wir als Gemeinde innerlich für einen solchen Schritt noch nicht vorbereitet waren. Ein Beispiel nur. Vielleicht handelt es sich um die Ordination eines Predigers. Gut, wenn die Gemeinde ihn kennt als einen Bruder, dem es nicht soviel um die Ordination zu tun ist, als um Seelenrettung und Seelenpflege. Einer, der nicht nur predigen, sondern wirklich arbeiten und dem Herrn in Demut nachfolgen will. Da ist's dann der Gemeinde nicht schwer, solchen Bruder auch durch die Ordination freudig und betend zu unterstützen.

Anders aber ist es, wenn der Kandidat solchen Ruf vom Herrn überhaupt nicht kennt, und jedenfalls wohl auch nicht hat. Wenn er zwar gern predigen, aber nicht so gern dem Gekreuzigten folgen will. Es war mir wichtig, was Br. A. H. Unruh inbezug der göttlichen Sendung des Knechts in Luk. 14, 16—24 schreibt. Hier nur folgendes: „Der Knecht hatte auch das Bewußtsein, daß er vom Herrn gesandt war. Keine Beredsamkeit, keine Menge von Illustrationen, kein Schreien und Stampfen kann das Bewußtsein ersetzen. Diese innere Befugnis zur Einladung gibt uns den Ernst. Wer weiter nichts hat als die Erinnerung an sein Ordinationsfest, kann nicht in göttlicher Vollmacht auftreten und wird eines Tages aufhören, die Botschaft zu tragen. Er wird sich mit dem Namen Prediger oder Aeltester begnügen; er wird predigen, wenn die Liste ihn dazu mahnt, aber er wird nicht im Bewußtsein seiner göttlichen Sendung energisch die Leute von den Zäunen rufen.“

Sehr zeitgemäß, nicht wahr? „Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende“ (Matth. 9, 37—38). Es ist das **Werk** des Heiligen Geistes, sowohl die Arbeiter wie auch die Gemeinde für einen so wichtigen Schritt vorzubereiten. Stimmzettel — wie groß auch ihre Zahl — können das nicht ersetzen. Als die Brüder zu Antiochien „dem Herrn dienten und fasteten, sprach der Heilige Geist: Sondert mir aus Barnabas und Saulus zu dem Werk, dazu ich sie berufen habe. Da fasteten sie und beteten und legten die Hände auf sie und ließen sie gehen.“ Diese Missionare waren sich ihrer göttligen Sendung gewiß. Und ebenso gewiß waren sich darin auch die Brüder, durch die ihre Ordination vollzogen wurde (Apg. 4, 36—37; 11, 22—30; 13, 1—4; Gal. 1, 1).

Welch ein Vorrecht, teure Geschwister, zu wissen, daß der Herr leiten will. Nicht nur bezüglich der Diener am Wort, sondern auch in **allen** Fragen unseres Lebens, und in allen Angelegenheiten und Arbeiten Seiner Gemeinde. „Ohne mich könnt ihr nichts tun“. Es ist gut, daß es so ist. Ihn wollen wir walten lassen als Haupt der Gemeinde „auf daß er in allen Dingen den Vorrang habe“ (Kol. 1, 18).

(Fortsetzung folgt)

In der Fremde ohne Zunge.

Von Nic. Goossen.

Erfahrungen einer kleinen Mennoniten-Flüchtlingsgruppe in China.

(Fortsetzung)

Wir hielten noch einmal zur Nacht und den andern Tag kamen wir wirklich in Kuldja an. Sogar an den sogenannten „2 Brüdern“ kamen wir glücklich vorbei. Das sind 2 Felsen, die ziemlich dicht zusammen stehen beim Wasserfall und zwischen diesen Felsen geht der Hauptstrom durch. Folglich mußten auch wir hindurch, und Gott der Herr gab Gnade. Hier schäumt und tobt es und alles bebt, als sollte es in Stücke gehen. Schlagen wir an den Felsen, dann sind wir unrettbar verloren.

Doch noch eines muß ich erwähnen. Einen halben Tag vor Kuldja ist eine Stelle, wo das Wasser sehr tief ist und die Ufer hoch und steil. Da hängt solche halb gelöste Erde an den Abhängen, die da oft abrutscht. Wenn so ein Erdrutsch kommt, bedeckt er alles. Wir kamen glücklich an der Gefahr vorbei und in eine größere hinein. Denn eben sind wir durch, so müssen wir längs einem langen hohen Damm. Wir sehen, vorne ist eine Stelle, wo ein sehr starker Strom für Bewässerung abgelenkt ist. Zieht es uns da hinein, dann trägt es uns weit weg vom Hauptstrom. Wenn das geschieht, müssen wir jeden Stamm einzeln gegen Strom zurückbringen. Wir halten rechts und kommen an der gefährlichen Stelle vorbei. Doch, o weh! Nicht weit kommen wir, da trägt uns das Wasses rückwärts, gegen Strom, weil es hier sehr breit ist und dreht. Wir kommen über einem Wirbel-Trichter zu stehen. Ein langes Schilfrohr, von etwa 7—8 Yards, zieht der Wirbel vor unsern Augen in diesen Trichter hinein. Es stellt sich senkrecht und geht unter. Unser Floß bleibt stehen und zittert wie wenn es Fieber bekommen hat. Wir fangen an, unsern Herrn um Rettung anzuflehen. Der Wirbel zieht unser Floß nach unten, doch die vielen Stämme, flach auf dem Wasser, wollen sich nicht mitnehmen lassen in die Tiefe hinein. Endlich fängt das Floß an, sich langsam vorwärts zu bewegen. Uns fällt ein Stein vom Herzen. Doch wir kommen hier nicht raus und es dreht uns hier stundenlang. Wir sehen ein, daß wir auf diese Art nie weiterkommen. Da werden wir uns einig, wird was da wird, wir halten gerade auf die Stelle zu, wo der große Strom durch den Damm geht. Wir kommen somit auf den Hauptstrom und eilen mit 15—20 Meilen Geschwindigkeit davon. Als wir zur Stadt kommen, sind Geschw. J. J. Dick, (später Missionar in Indien) hier angekommen. Sie haben meine Briefe in Rußland gelesen und kommen uns nach. Das war ein frohes Wiedersehen. Die Freude war groß, doch nur für kurze Zeit.

Wir haben uns den Kunes angeschaut und uns gefiel es dort. Geschw. Heinrich Wiebe, Heinr. Schellenbergs, die auch von Alexanderkrone nachkamen, meine Brüder David und Jacob Goossen (kamen ein Jahr später als wir) und meine Familie, wir alle waren uns einig, nach dem Kunes zu ziehen. Ja, auch ein Br. Gerhard Nachtigal von Sibirien war dabei. Ich borge mir von einem gutherzigen Mohammedaner $1000 chinesisches Geld und wir kaufen mit meinen Brüdern zusammen einen Wagen, einen Ochsen und ein Pferd packen unsere Sachen auf und legen los. Mein Schwager Franz Lettkemann geht mit uns. H. Wiebe, H. Schellenberg und G. Nachtigal haben zusammen auch einen Wagen. Wir nehmen eine Anzahl Hunde mit, die wir dort für die Wildschweinjagd brauchen werden. Die alten Geschw. Joh. Wiebe, Peter Janzens, die auch indessen von russisch Turkestan hier ankamen, Jac. Wieben und J. J. Dicks bleiben in der Stadt. Wir besprechen vor unserm Wegziehen, daß wenn mal eine Gelegenheit sollte kommen, auszuwandern, daß uns dann die Zurückgebliebenen Nachricht schicken. So ziehen wir nun los. Uns alle beschleicht eine geheime Sorge; ziehen wir doch in die Wildnis, unter die Gebirgsmenschen, lauter Mohammedaner. Wie wird das enden? —

Weil längs dem Ili-Fluß kein Fahrweg ist, müssen wir mit einem großen Umweg über den Fluß Kasch. Der kommt aus dem Norden und fällt in den Ili. Sein Wasser ist reißender als das des Ili und auch mitten im Sommer eiskalt. Wir sind etwa 80 Meilen von Kuldja, da müssen wir den Kasch-Fluß kreuzen. Es soll da irgendwo eine Brücke sein und nach stundenlangem Fragen und Suchen finden wir sie. Doch, o weh, die Brücke ist sehr alt und löchrig und so schmall, daß man mit dem Wagen nicht überfahren kann. Was nun? Muselmäner kommen mit großen Schafherden, die führen Bretter mit sich und flicken die Stellen aus, wo die Löcher so breit sind, daß ein Schaf nicht überspringen kann. Wir nehmen unsere Wagen auseinander und schaffen die Räder und alle anderen Teile einzeln über die Brücke. Die knarrt und schaukelt beim übergehen. Es ist dieses an einer Stelle im Gebirge, wo nur Felsen sind. Da haben sie sich die schmalste Stelle ausgesucht und zwei lange Baumstämme übergelegt, etwa 80—90 Fuß lang. Nun sind die Wagen und Sachen alle übergetragen. Das Schlimmste ist jetzt mit den Tieren, doch auch die bringen wir mit Gottes Hilfe ans andere Ufer. Auch die Mohammedaner (die nennen sich hier „Kasaks“, ich werde sie von jetzt an auch so nennen) sind mit ihren Schafen hinübergekommen. Sie heben wieder alle ihre Bretter auf, mit denen sie die Brücke ausgeflickt hatten, und ziehen mit ihrer Herde und ihren Brettern weiter. Wenn andere kommen, die müssen dann erst wieder eigene Bretter hinlegen, wenn sie hinüber wollen. Na, wir hatten Glück; stellten unsere Wagen wieder zusammen, packen auf und los geht's. Doch hier ist es zu steil, unsere Tiere können es nicht schaffen und wir laden wieder ab. Alle Männer helfen nun dabei, erst einen leeren Wagen bis auf den Berg zu bringen und dann den andern. Es kamen da solche schiefe Stellen, daß wir alle von der Seite stützen müssen, sonst stülpt der Wagen um und rollt dann mit Pferden zusammen in den Fluß. Das wollen wir aber verhüten und jedermann strengt sich nach Möglichkeit an. Endlich haben wir beide Wagen oben und wir holen dann die Sachen. Frisch gewagt ist halb gewonnen! Wir reisen also weiter. Noch etwa 30 Meilen müssen wir an dem Kasch entlang stromabwärts fahren und dort soll ein Weg sein durchs Gebirge ins Ilital hinein. Wir suchen uns diesen Weg. Aber nur, weil da vielleicht einmal in 10 Jahren ein Russe durchfährt, heißt er Weg und ist nicht leicht zu finden. Endlich finden wir ihn und, zu unserer Ueberraschung, sogar etliche Wachenspuren. Wir folgen den Spuren, sollten jedoch bitter enttäuscht werden. Diese Spur ging nicht sehr weit, dann hatte der Fuhrmann kehrt gemacht, deshalb waren da am Anfange zwei Spuren. Wir hatten also nicht den rechten Weg gefunden und folgten den Reitstegen. Doch bis oben hinauf kommen wir, müssen aber alle oft nachschieben und von der Seite halten, damit der Wagen nicht kippt. Die Frauen mit den Kindern gehen zu Fuß.

Wir kommen in ein Tal und da sieht es wunderschön, alles mit feinem Gras bedeckt, nur riecht es hier sehr stark nach Schwefel. Auch sind hier Schlangen in Mengen, meistens von den kurzen, giftigen. Uns wird bange um die Kinder und wir setzen sie auf die Wagen. Dann spannen wir unsere Pferde aus zum Grasen. H. Wiebe und ich nehmen jeder einen Eimer und gehen Wasser suchen und auch einen Ausweg. Wo wir uns jetzt befinden sehen wir nicht, wie wir ins Ilital gelangen können. Es sind nur Reitstege, wo kein Wagen fahren kann. Spät nachts kommen wir zurück, haben einen Ausweg gefunden und bringen etwas Wasser mit. Alle trinken nur wenig, sonst reicht es nicht für alle. Am Morgen ziehen wir in Gottes Namen weiter. Es gelingt uns, am selben Tage das Ilital zu erreichen. Wir sind unten am Kunes, nicht weit von der Stelle, wo der Ili seinen Anfang nimmt.

Jetzt gilt es, noch etwa 100 M. stromaufwärts am Kunes entlang zu ziehen. Hier ist das Tal etwas breiter, aber es sind auch nur Reitstege. Doch das Fahren geht viel leichter, als vorhin im Gebirge. Wir haben zur Rechten die Alexanderkette und zur linken das Tjang-Schang Gebirge, wo Schnee und Eis die Gipfel krönen. Ein herrlicher Anblick! Etwas niedriger stehen die großen Tannenwälder in ihrem ewigen Grün. Noch niedriger sind in den Schluchten wilde Aepfel- und Aprikosenwälder, die in voller Blüte stehen. Ganz unten im Tal weiden Pferde, Kühe und Schafe zu 10tausenden. Unser Herz weitet sich und wir danken Gott für die herrliche Pracht in der Natur. Jene Gegend steht an Schönheit nicht zurück vor Britisch Columbien oder Ontario. Unten im Tale sind tausende Acres wilde Brombeeren, wo kein Mensch nach schaut. Die kleineren Berge sind, wo nicht Bäume wachsen, total mit Erdbeeren bedeckt. Die steilen Berge sind an der Nordseite mit Himbeeren besäht, wo der braune Bär sich daran ergötzt. Neben den Himbeeren sind auch überall Brennesseln, die dem naschhaften Besucher ein Andenken mitgeben. Habe da oft an die Worte gedacht aus dem deutschen Lesebuch: Da hilft kein zerren und flennen, kein jagen und rennen, nur frisch in die Nesseln hinein, dann werden sie dich nicht brennen!" Dann gibt es auch noch viele rote und schwarze Johannisbeeren und noch manche andere Beerenarten, deren deutsche Namen ich nicht weiß. Alles dieses pflanzt der liebe Gott hier selbst, kein Mensch braucht dazu einen Finger zu krümmen, nur das Fertige holen. Habe mir oft gewünscht, wenn es hier doch könnte eine deutsche Ansiedlung geben und dann noch unter einer festen Regierung. Ich hätte dann nie nach einem andern Orte ziehen wollen.

Doch wir müssen weiter eilen zu den Quellen des Kunes. Auf dem ganzen Wege begleiten uns die Wunder Gottes in der Natur. Dort ganz oben in einer Schlucht wohnt ein Herr namens Sate Walde Akalaktschie. Er ist ein sehr wohlhabender Mohammedaner, dem alle andern Bewohner dieses Tales unterordnet sind. Er oder sein Vorfahre hat sich da mal vor vielen Jahren hingesetzt und nicht einen Cent dafür gezahlt, aber alles gehört ihm, sogar die umliegenden Wälder. Bei diesem Manne hatten wir vorhin vorgesprochen und er erlaubte uns, hinzuziehen.

(Fortsetzung folgt)

Wie die Alten sungen.

Wenn die alten Leute von ihrer guten, schönen Jugendzeit erzählen, vergessen sie auch selten zu sagen, daß man zu „ihrer Zeit“ mehr gesungen habe. Man sang am Morgen, man sang am Abend, vor dem Hause, beim Spaziergang, bei der Arbeit. Es sang der Bauer, der Handwerker, die Mutter in der Küche, der Knecht beim Melken und die Buben beim Viehhüten. — Man singt nicht mehr am Morgen, die Fabrikpfeife mahnt zur Eile; nicht mehr am Abend, man muß in den Verein oder zu einer sonstigen Sitzung, nicht mehr vor dem Hause, was würden die Leute dazu sagen? Der Bauer schreitet nicht mehr singend hinter dem Pflug, der Traktor hat ihn verdrängt; der Schuhmacher singt nicht mehr zum Takt seines Hammers, die Walze hat ihm das Lederklopfen abgenommen. In der Schmiedewerkstätte surrt die Hobelmaschine und mahnt den gesanglustigen Gesellen zum Aufpassen. Und die Mutter in der Küche?! Weit kannst du gehen, bis du eine findest, die in der Küche singt oder ihren Kleinen Lieder lehrt. Es ist alles anders geworden, der elektrische Funke hat's getan und wenn es wieder besser werden soll, so muß auch ein Funke dreinfahren, der wieder Sinn für Häuslichkeit und Familienleben entfacht, der trotz dem alles regierenden und technisierenden Materialismus im Erwerbsleben, bei aller Erfüllung der Gegenwartspflichten, doch die Grenze weitet und für höhere Lebensauffasung erzieht. Nur dann lernen wir wieder singen. Wir singen ja auch jetzt, aber mir will's scheinen, als ob es mehr aus Liebe zur Kunst geschieht.

Wenn es noch einmal so weit kommen sollte, daß Familie und Schule das Singen wieder in Gang bringen, dann wird es auch wieder wahr werden: Wie die Alten sungen, so zwitschern die Jungen.

Und wie sieht es mit unserer Muttersprache, resp. der deutschen Sprache? Ein Sprichwort sagt: — Die Welt liegt im Argen — und so dem ähnlich ist es wohl auch mit unserer Muttersprache bestellt. Man bemüht sich ja, durch Sonnabend- und Sonntagsschulen den Mangel einer deutschen Schule zu ersetzen. Doch was hilft es, zu Hause angekommen, ist das Englische doch wieder zur Hand. Unsere Muttersprache, das Teure das wir noch gerettet haben, schiebt man wie etwas Lästiges zur Seite. Dem Dollar, den man heute oder morgen verlieren kann, jagt man nach. — Traurig, aber wahr! —

O deutsche Sprache, Mutterlaut,
Wie klingst du mir so hold, so traut.
Musik bist du fürs deutsche Herz,
Ziehst aus der Fremde heimatwärts.

Von meiner frühen Kindheit an
Sprach meine Mutter deutsch mich an,
Mit deutscher Sprache, deutschem Mund
Tat sie mir ihre Liebe kund.

Wie lauscht' ich ihr so selig zu,
Wenn sie in stiller Abendruh,
Von Zwergen, Feen, Feld und Saat,
Von Rotkäppchen erzählt mir hat.

Und kommt die Stunde, kommt der Tag
Daß ich von hier abscheiden mag,
So ruf ich's meinem Kinde zu:
Bleib deutsch, mein Kind, ich geh zur Ruh.

D. Wall.

Winkler, Man.

Einen herzlichen Gruß an alle Leser dieses werten Blattes.

Es war unser Vorrecht, in den vergangenen Monaten in der „Pniel“ Bibelschule zu Winkler Mitlehrer zu sein. Ungesucht und ungeplant kam ich in die Verbindung mit diesem Werk. In den 6 Monaten ist man doch innerlich stark verbunden worden mit Lehrern und Schülern. Wenn auch dieses Werk, wie jedes andere, seine Probleme hat, so darf ich zur Ehre Gottes sagen, daß ich mit Freunden mitarbeiten durfte.

Es ist mir diese Verbindung so wertvoll, weil ich mit lieben Brüdern und Schwestern in nähere Fühlung kommen durfte durch diese Schule. Für mich existieren die Grenzen zwischen Kanada und Ver. Staaten nicht mehr. Brüderlichkeit trennt sich durch keine Grenze. Ich schätze die Gemeinschaft mit den Gemeinden, wie auch die warme Geistesgemeinschaft mit den Studenten der Schule. Man muß Gott danken, daß wir noch so viele junge Leute haben, die ein wirkliches Interesse an den höheren Dingen des Lebens haben. Wie hat man doch gesungen, und es ist eine Lust, ihrem Singen zu lauschen. Br. Johann Boldt hat immer wieder Gewicht auf den Inhalt des Liedes und auf die Einstellung des Herzens gelegt. Gott wolle die 102 Schüler, wie auch alle treuen jugendlichen Herzen segnen! Wir wollen für sie beten. Unser Herz schlägt warm für sie.

Unsere Wege trennen sich für die Ferienzeit; für manchen vielleicht für immer. Gleich nach dem Graduationsfest begeben wir uns auf eine Evangelisationsreise nach dem westlichen Oklahoma und nach Nebraska. Bei der Gelegenheit gedenken wir, viele Gemeinden in den Distrikten zu besuchen. Wir möchten dort das Bruderband erneuern. Es geht einem ähnlich wie dem Paulus: „Da die Paulus sah, dankte er Gott und gewann eine Zuversicht“. Apg. 28, Vers 15b.

Die „Rundschau“ hat auch viele Liebhaber in Südamerika. Man liest sie dort gerne und auch jenen Lesern wollen wir hiermit einen herzlichen Gruß übersenden. Ein stilles Sehnen geht immer mit uns, Euch mal wieder zu sehen und mit Euch geistliche Gemeinschaft zu haben. Wann? das weiß der liebe Gott, aber wenn der Moment gekommen ist, dann hilft Er gerne. Seid nur mutig und tapfer im Glaubenskampf. Wurde Israel in die Gefangenschaft geführt, so hatte der liebe Gott seine guten Absichten dabei. In eurer Welt gibt es auch großartige Gelegenheiten, für den Herrn zu zeugen; unterlaßt den so werten Dienst nicht im Alltagsleben. Das Bemühen wird der Herr reichlich segnen! Eure Briefe sind uns immer interessant. Wir kommen es leider nicht nach, alle zu beantworten, dennoch denken wir an Euch und beten für Euch. Der Ewige ist ja überall derselbe. Er segne alle, die ihn lieben!

Aufwiedersehn!

R. C. u. Anna Seibel.

„Gebt der Wahrheit die Ehre!“

Unter dieser Ueberschrift ist unlängst ein Buch von Karl Fast erschienen, das ich, nachdem ich es gelesen habe, aufs wärmste empfehlen möchte. Es schildert die Erfahrungen eines Mennoniten aus Rußland, Abram Siebert. In der Sowjetschule verliert er seinen Glauben an Gott und wird ein führender „Pionier“. Nachdem er einige Jahre Lehrer gewensen ist, wird er in die Armee eingezogen, und bald kommt er an die deutsche Front. Nach vielem Wirrwar, — einige ruhige Jahre in Neuland, wo er wieder zum lebendigen Glauben an Gott kommt und auch eine Lebensgefährtin findet. Dann folgt die grauenhafte Flucht aus Rußland, dann in deutscher Armee und, schließlich, Gefangennahme bei Budapest. In allen Erlebnissen sieht der Verfasser die Führung und die Gnade des allmächtigen Gottes. „Wie wunderbar erhält Gott doch die Menschen, deren Stunde noch nicht gekommen ist“, heißt es auf einer Stelle. Ohne Haß und Bitterkeit schildert der Verfasser die ungerechte Behandlung von Seiten des deutschen Vorgesetzten, so wie die Mißhandlung vom russischen Offizier.

„Hervorzuheben wäre der formale Bildungswert der verhältnismäßig guten Sprache des Verfassers und der Umstand, daß das Buch in leichtverständlicher Form der Kenntnis mennonitischer Geschichte einen brauchbaren Beitrag liefert.“ (Hilde Sachs, „Mennon. Welt“).

Wer das Buch gelesen hat, dem wird es wieder sorecht zum Bewußtsein kommen, wie gut wir es doch in diesem Lande haben und wird auch gern den in Aussicht gestellten zweiten Band lesen. Jacob H. Reimer.

Offener Brief.

Einen Gruß der Liebe an alle Leser mit Jesaja 40, 31, wo es heißt: „Aber die auf den Herrn harren kriegen neue Kraft, daß sie laufen und nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht müde werden.

Wir sind diesen Winter die meiste Zeit auf Reisen gewesen in Kansas, Oklahoma, Californien, Texas, Nebraska und Süd-Dakota. Der Herr hat uns durch sein Wort gesegnet, Ihm die Ehre dafür! Im großen ganzen habe ich auch viel Ursache, für die Gesundheit dankbar zu sein. In letzter Zeit haben recht viele die Flu gehabt und wir sind auch nicht verschont geblieben. Ich bin gegenwärtig noch nicht los davon, aber ich hoffe, bald stärker zu sein.

Hier in und um Hillsboro sind diesen Winter recht viele gestorben und einige auch sehr plötzlich. So geht einer nach dem andern und einmal wird die Reihe auch an uns sein. Wohl uns, wenn wir dann als die Wachenden, Betenden, Dienenden und Wartenden erfunden werden.

In dieser Welt scheint es ja immer dunkler zu werden, welches ein Zeichen der letzten Zeit ist. — Gott sei Lob und Dank für die herrliche Zukunft der Gotteskinder. Es wird doch einmal herrlich sein, da zu sein, wo kein Krieg, Leid, Weh, u. Schmerz mehr sein wird und, wo wir die, die im Glauben vorangegangen sind, werden wiedersehen, um nie mehr getrennt zu werden.

Wir möchten alle Geschwister und Freunde, wo wir auf unseren Reisen durchgekommen sind, ein herzliches Dankeschön sagen für alle uns erwiesene Liebe. Der Herr möchte es allen reichlich vergelten. Wir denken auch viel, viel an unsere lieben Geschwister in Südamerika. Ihr habt in unserem Herzen ein sehr warmes Plätzchen. Unser Gebet ist, der Herr möchte Euch viel Segen schenken im Irdischen, aber auch im Geistlichen. Wir danken auch für alle Briefe und freuen uns immer, von euch zu hören. Weil wir so viel auf Reisen sind und so viel Arbeit haben, kommen wir mit dem Beantworten der Briefe nicht alles nach. Unser Wunsch u. Gebet ist, dem Herrn auch in Zukunft zu dienen, bis es Ihm gefallen wird, auch uns heim zu nehmen. — Gedenkt auch unser im Gebet.

Grüßend, C. N. u. Helen Hiebert.
214 S. Adams St.,
Hillsboro, Kans., USA.

Dank für Kleiderspenden in Paraguay.

Im Januar wurden wohl alle Fernheimer von einer schönen und nützlichen Kleiderspende des M.C.C. überrascht. Es war gewiß unerwartet für manchen Siedler, als er die freudige Nachricht erhielt, er könne sich vom Dorfsamt die ihm zugewiesenen Kleider abholen. Fernheim hatte nämlich eine Sendung Kleider erhalten. Die Verteilung wurde vom Kolonieamt vorgenommen. Jeder Siedler erhielt nun, manche mehr, andere weniger, je nach Bedarf, etliche wertvolle Kleidungsstücke. Für

(Fortsetzung auf Seite 7—1)

M. B. Bibel College Chor Reise.

(Fortsetzung von Seite 1—2)

in der schönen neuen Kirche der M. B. Gemeinde zu singen.

Mittwoch abend sangen wir in Sawyer. N.-D., welches die Heimatgemeinde einer unserer Sängerinnen ist. Hier blieben wir nicht zur Nacht, sondern fuhren bald nach dem Programm los nach Mountain Lake, Minnesota. Ungefähr 30 Meilen von hier wurden wir von der „U.S. Highway Patrol“ aufgehalten, die das Gewicht des Bus' untersuchten. Glücklicherweise waren wir gerade unter dem Höchstgewicht, und so durften wir weiterfahren. In Mountain Lake wurden wir wieder freundlich aufgenommen. Wir brachten unser Programm, des Raumes halber, im großen Saal der Hochschule. Es war uns wichtig, diesen Ort etwas kennen zu lernen, weil es die Heimat unseres Lehrer C. Wall ist.

In der folgenden Nacht überraschte uns ein heftiger Schneesturm. Dieses und auch andere Umstände verhinderten es, daß wir Freitag abend, wie geplant, in Leamington, Ont., sein konnten. Wir kamen erst spät des Nachts bei der Kirche an. Es tat uns leid, daß viele der Geschwister dort so lange auf uns hatten warten müssen. Dennoch freuten wir uns, daß wir in weichen Betten ausruhen durften.

Gleich nachmittags hatten wir in der Kirche eine Uebstunde, und dann fuhren wir nach Port Rowan. Hier brachten wir unser erstes deutsches Programm. Wir freuten uns auch, daß wir hier eine vorjährige Schülerin trafen.

Sonntag der 1. April, war für uns ein außergewöhnlich „drocker“ Tag. Vormittag sangen wir in der Vineland M.B. Gemeinde, und abends in der St. Catharines M.B. Gemeinde. Ein jedes Versammlungshaus war überfüllt und wir glauben, daß der Herr uns an diesem Tage besondere Gnade und Kraft schenkte, denn wir sangen im ganzen 56 Lieder.

Montag vormittag hatten wir das Vorrecht, die Niagara Fälle zu besuchen. Etliche unter uns hatten sie schon vorher gesehen, aber für die meisten war dieses das erste Mal. Beim Anblick dieses großen Naturwunders wurde uns Gottes Allmacht aufs neue wichtig. Nachmittag lieferten wir ein kurzes Programm im Niagara Christian College. Dieses ist eine christliche Hochschule der Tunker, oder der „Brethern in Christ“. Zum Abend fuhren wir nach Virgil, wohl die größte M. B. Gemeinde Ontarios.

Dienstag vormittag sangen wir in Waterloo College. Wir freuten uns, hier 3 Ex- Studenten unserer Schule zu treffen. Etliche von uns hatten das Vorrecht, am Nachmittag das M.C.C. Heim zu besuchen. Wir bekamen auch Gelegenheit, den Kleider-Lagerraum in Kitchener zu sehen. Es waren da an dem Tage gerade viele Kisten mit Kleidern von Winnipeg angekommen. Der Herr möchte dieses Werk auch weiter segnen. Vor Abendbrot hatten wir eine kurze Uebstunde, welches für uns eine notwendige Erfrischung war. Wie gewöhnlich, so trafen die meisten von uns auch hier in Kitchener, nach der Andacht, viele Freunde und Bekannte. — Den nächsten Tag fuhren wir wieder zurück nach Leamington, wo wir abends unser letztes Programm brachten.

Donnerstag traten wir früh morgens unsere Heimreise an. Ehe wir losfuhren, zählte Lehrer Quiring uns noch einmal, wie er schon oft vorher getan hatte, um sicher zu sein, daß niemand fehlte. Es erinnerte mich dieses jedes Mal an etliche Zeilen in Schillers „Glocke“, wo es heißt: „Er zählt die Häupter seiner Lieben, und sieh, es fehlt kein teures Haupt.“

Auf dem Rückwege fuhren wir nicht durch Chicago, wie vorher, sondern über die „Straits of Mackinac“, welche zwischen Lake Huron und Lake Michigan sind. Freitag, 5 Uhr nachmittags, kamen wir zurück nach Winnipeg, nachdem wir etwas über 11 Tage abwesend gewesen waren.

Uns allen hat die Reise großartig gut gegangen, aber jetzt sind wir froh, wieder in der Schule zu sein. Wir möchten allen Gemeinden, wo wir einkehren durften, für ihre freundliche Aufnahme danken. Wir danken auch unserem Dirigenten Ben Horch für seine Arbeit, die er mit uns gehabt hat beim Ueben und Singen der Lieder. Wir danken Lehrer Quiring für seine segensreichen Ansprachen, die er überall brachte. Auch unserem Busfahrer, John Fehr, rufen wir ein herzliches Dankeschön zu für seinen treuen Dienst. Ganz besonders danken wir auch unseren vielen Mitstudenten, die zuhause täglich für uns gebetet haben. Möchte der Herr es alles vergelten.

Anne Kornelsen.

Großdruck Testament

mit Psalmen.

Dieses neu erschienene Testament mit besonders großem Druck für alte oder schwache Augen kommt als eine Gebetserhörung für viele Augen, die den feinen Druck nicht mehr lesen können. — Leineneinband. Größe 6" x 9½", mit Anhang, portofrei $2.25

* * *

Menge - Bibel

mit Apokryphen und Anhang für Bibelstudium.

Taschenformat, Saffianleder, Seitengoldtitel, Deckenvergoldung, Goldrand, Rotgoldschnitt, Futteral, portofrei .. $9.00
Ein feines Geschenk.

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
157 Kelvin St. — Winnipeg. Man.

Dan. u. Anna Löwen †

(Fortsetzung von Seite 1—4)

Händen hielt, und in den Briefen waren oft Gebete voll Dankes oder auch Gebete um Kraft und Hilfe eingeflochten. Einem ihrer letzten Briefe war das schöne Lied beigefügt:

Weiß ich den Weg auch nicht,
Du weißt ihn wohl.
Das macht die Seele still u. friedevoll.
Ist's doch umsonst, daß ich mich
sorgend müh',
Das ängstlich schlägt mein Herz, sei's
spät, sei's früh.

Du weißt den Weg ja doch,
Du weißt die Zeit,
Dein Plan ist fertig schon und liegt
bereit,
Ich preise Dich für Deiner Liebe
Macht,
Ich rühm' die Gnade, die mir
Heil gebracht.

Du weißt, wohin der Wind so
stürmisch weht,
Und Du gebietest ihm, kommst nie
zu spät.
Drum wart ich still, dein Wort ist
ohne Trug,
Du weißt den Weg für mich — das
ist genug.

Dieses Lied war Mama so ganz aus dem Herzen gesprochen. Sie war von Natur etwas ängstlich, fürchtete sich auch vor den schweren Anfällen und besonders, daß sie eines Tages ersticken würde. Aber der Herr hat ihre und unsere Gebete erhört, sie durfte ruhig heimgehen. Sie sagte, wenn sie von Sterben sprach: Ich bin fertig, ich glaube es fest, daß der Herr Jesus alles getan hat, aber ich fürchte mich gerade vor dem Sterben. Ich würde auch noch gerne bei Euch bleiben: — Am 28. Juni 1950, nachts, hatte sie wieder einen schlimmen Herzanfall gehabt. Als ihr Schwiegersohn kam und wieder versuchte, ihr Erleichterungen zu bringen, wurde sie besser, konnte sich wieder hinlegen und meinte, jetzt würde sie wieder schlafen können. Vater schlief im selben Zimmer und auch ihre Nichte Agatha Löwen, (die jüngste Tochter von Js. Löwens von Dawlekanowo, die vor etwa einem Jahr eingewandert war und nun bei unsern Eltern wohnte und sie pflegte) saß auf einem Stuhl bei Mamas Bett und war auch eingeschlafen. Als sie etwa 2 Stunden später zu Mama sprach, antwortete diese nicht mehr. Sie lag ganz ruhig mit gefalteten Händen, doch ihr Geist war entflohen.

Papas letzte Krankheit war Lungenentzündung. Er war nach Mamas Tode sehr einsam, trotzdem er bei seinen Kindern in Winnipeg wohnte. Er war unruhig, Mama fehlte überall. Wenn ihm bei der Tochter die Zeit lange wurde, dann ging er zum Sohn nach N.-Kildonan. Er plante auch, noch in diesem Frühjahr zu seinen andern Kindern nach Sask., Alberta und B. C. zu fahren. Aber er war schon sehr schwach. Besonders das Gehen fiel ihm sehr schwer. Er war aber in den letzten Wochen seines Lebens noch jeden Sonntagmorgen pünktlich in der Kirche. Zuletzt bekam er Lungenentzündung und war noch 5 Tage schwerkrank im „Concordia“ Hospital. Er hat nicht oft über sein Sterben gesprochen, aber bei ihm haben wir nie Furcht vor dem Tode gespürt. Der einzige Sohn und 4 Töchter standen an seinem Sterbebett. Er hatte seine 3 Töchter, die von Sask. und Alberta gekommen waren, noch alle erkannt. Nur eine Tochter, Tina (Frau Krause) aus Abbotsford, B. C., konnte nicht kommen. Er starb ganz ruhig. Die letzten 2 Tage hatte er schon nicht mehr die Augen geöffnet und auch nichts zu sich genommen. Als das Ende kam, röchelte er einmal ganz leise, dann verzog er das Gesicht, als ob er etwas Bitteres schmeckte, und dann hatte sein Herz aufgehört zu schlagen. War das die Bitterkeit des Todes? Wir Kinder sagten uns, einen großen Teil Angst vor dem Tode haben wir verloren, nachdem wir zugesehen haben, wie unser lieber Vater heimging. Papa starb am 14. März und wurde am 17. März auf den Friedhof gebracht, wo auch Mutter schon ruht. Sein einziger Bruder, unser Onkel Anton Löwen, von Matsqui, B. C., der Telegramm geschickt hatte, daß er zum Begräbnis kommen würde, kam anstatt Freitag abend erst Sonntag morgen. Die Züge waren durch die großen Schneestürme im Westen 26 Stunden aufgehalten worden. Er kam 18 Stunden nach dem Begräbnis, aber wir hatten den Sarg in der Kapelle auf dem Friedhof stehen gelassen, so daß der Onkel Sonntag hinfahren konnte und noch einmal seinem älteren Bruder ins Angesicht schauen.

Auch Vaters Briefe waren den Kindern immer eine Quelle der Freude und des Trostes. Gott sei Dank für diese Eltern, die uns schon frühe den Weg zum Herrn gewiesen haben, uns immer ein gutes Vorbild gewesen sind, ja für alles, was sie uns gewesen und noch im Andenken sind. Nun ruhen sie von ihren Werken und wir gönnen ihnen die Ruhe, ja wir freuen uns, daß sie ausgekämpft haben und nun beim Herrn sind allezeit. Sie hinterlassen außer ihren Kindern 25 Großkinder und 2 Urgroßkinder.

Wir Kinder möchten bei dieser Gelegenheit noch unsern herzlichen Dank aussprechen allen denen, die unseren lieben Eltern Liebe erwiesen haben als sie noch lebten, sie besucht oder an sie Briefe geschrieben haben. Auch besonders denen möchten wir danken, die Papa in den letzten einsamen Monaten seines Lebens noch besucht oder eingeladen haben. Auch allen denen, die Blumen zu den Begräbnissen geschickt haben, den Predigern, die auf den Begräbnissen gedient, den Sängern und auch den Vereinen, die zu Papas Begräbnis ein Mahl bereitet hatten. Der Herr vergelte es Euch allen. Wir glauben fest an ein seliges Wiedersehen droben beim Herrn.

Die trauernden Kinder:

N. und Suse Neufeld,
Jakob u. M. Löwen,
H. u. Anna Görzen,
W. u. Lena Löwen,
A. u. Tina Krause,
L. und Greta Friesen.

Anadoler und Asower!

Mit diesen Zeilen möchte ich alle **Asower** ermuntern, von dem Angebot der Anadoler Brüder Gebrauch zu machen und auf der in Aussicht genommenen Zusammenkunft zu erscheinen. Wir sind wohl alle bereits Großväter und haben die Güte und den Ernst Gottes in unserm Leben reichlich erfahren. Lasset uns gemeinsam dem Herrn danken für seine Güte und für seine Wunder, die er an den Menschenkindern tut. Viele unserer Kameraden leben nicht mehr. Manche mögen noch in der Verbannung ihr Leben fristen. Wir sind ein kleiner Ueberrest, denen besondere Gnade zuteil wurde. Wir wollen Gott dafür danken und derer fürbittend gedenken, die heute im Elend leben.—

Hochzeitseinladungen

in schöner Ausführung und in guter Auswahl nach Form und Preis werden hier prompt geliefert. Auch aller Art Druckaufträge, klein und groß, nehmen wir entgegen.

Man schreibe, telephoniere 501478, oder komme persönlich zur

THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
157 Kelvin Street, Winnipeg, Manitoba.

Als Geschenk für

● **Geburtstag,** ● **Hochzeit,** ● **Jubiläum,**
● **Muttertag,** ● **Weihnachten** ● **Ostern**

und bei anderen Schenkgelegenheiten eignet sich nichts besser, als ein Abonnement auf

„Mennonitische Rundschau“

Wenig Wertvolles kaufst Du gegenwärtig im Laden für die Summe, während diese christliche Zeitung, mit „Christlicher Jugendfreund“, hohe Werte ins Haus bringt für $3.00

The CHRISTIAN PRESS Ltd.,
157 Kelvin Street, Winnipeg, Manitoba — Canada

Auch möchte ich bitten, Photographien von der Forstei mitzubringen, von der Kaserne, vom Förster, Oekonom, Kommandobilder und sonst von Kameraden in Uniform. Sollte jemand nicht kommen können, so wäre uns ein Brief sehr willkommen.

Wir warten auf weitere Nachrichten von Springstein.

Mit Gruß an alle Asower,

A. P. Bergmann,
Steinbach, Man.

Groß-Anadol.

Vor einem Jahre wollte ich durch die M. Rundschau, woimmer sie hinkäme, Anadoler auffinden. Niemand ließ von sich hören. Ich dachte, die sind wohl alle ausgestorben: Da wurde ich aber hoch erfreut, als ich in der M. Rundschau entdeckte, daß doch noch welche am Leben sind. Und das Schöne ist, die wollen wieder nach langer Trennung sich einmal in die Augen schauen. Das ist wunderschön! —

Da ich nun herausgefunden habe, daß wir hier in Amerika, d. h. Kanade, U.S.A. und Paraguay eine nette Zahl Anadoler haben und an eine Zusammenkunft für alle nicht zu denken ist der Entfernung wegen, mache ich folgenden Vorschlag: Laßt uns zusammenkommen meinetwegen durch ein ¼jährliches Rundschreiben. Das wird jedem Teilnehmer viel Freude in's Haus bringen.—

Alle Anadoler von der Zeit der Starschij's Sigismund Wedel, J. Wiebe, Artur Epp, bitte, schickt mir so bald wie möglich nur Eure genaue Adressen, das Uebrige will ich gerne tun, um so schnell wie möglich die Rundreise, uns gegenseitig zu besuchen, in's Leben zu rufen. Das wird Euch nicht viel kosten, nur das Briefporto zu einem nächstgelegenen Anadoler Nachbar, den er auf der Liste finden wird, die ich sobald ich die Adressen erhalte, aufstellen werde.

Es soll mich freuen, Ihr lieben Anadoler, wenn ihr meinen Vorschlag in's Herz einschließt und mit der Tat ausführt.

Somit seid alle unserm treuen Gott befohlen bis wir uns wiedersehen in dem Rundschreiben.

H. Penner,
Rt. 1, Box 1173,
Elk-Grove, Calif., USA.

Verwandte und Freunde gesucht.

Es verursachte mir eine große Freude, Ihre Zeitung zu lesen. Aber das Herz wird einem immer schwer, wenn man anfragen will nach Mutter und Geschwister. 2 Brüder sind noch vor dem Kriege nach Sibirien verschleppt worden. Von einer Schwester mit 5 kleinen Kindern, Friesen, Maria, habe ich schon in 1946 die traurige Nachricht erhalten, daß sie mit Kindern im Jahre 1945 aus Oranienburg, Deutschland, nach Sibirien abtransportiert wurde. Der Vater wurde in 1918 ermordet von den Bolschewiken und jetzt suche ich meine alte Mutter und eine Schwester. Mutter, Maria Morgenstern, geb. Schmidt, Mennonitin, u. Schw. Lena Morgenstern, geb. 1915. Vielleicht hat der liebe Heiland meine liebe Mutter zu sich gerufen. — Weiter möchte ich gerne etwas von meiner Schwester Lena erfahren. Vor dem Kriege wohnte die Mutter in Tiege Nr. 8 (Katschubejewka), Wysokopoljer Kreis, Dnjepropetrower Gebiet, Süd-Ukraina. Tiege war ein mennon. Dorf. Die letzten Kriegsjahre war die Mutter mit der Schw. Lena im Warthegau, Rotental bei Posen angesiedelt. In 1944 habe ich die letzte Nachricht erhalten. Habe sie gesucht durch die Zeitungen, aber nie erfahren, wo sie geblieben sind. So möchte ich Sie bitten um Ihre Freundlichkeit, vielleicht ist jemand, alte oder neue Immigranten aus Tiege Nr. 8, der mir eine frohe oder traurige Nachricht gibt über meine verschollene Mutter und Geschwister.

Möchte Sie noch bitten um Ihre Wochenschrift „Mennon. Rundschau“.

Mit vielen Grüßen an Sie,

Alice Krutinenko,
193 Dakota Ave.,
Columbus, Ohio.

Hans Görtzen, geb. in Rudnerweide, Bez. Halbstadt, Ukraine, sucht seines Vaters Schwester Helene, geb. Görtzen, verheiratet mit David Thießen aus Millerowo. Dieselbe wanderte 1926 oder 1928 nach Kanada aus. Dav. Thießen war Müller von Beruf. — Auskunft bitte zu schicken an G. R. Gäddert, Gronau, Westf., Brit. Zone, Germany.

(Ob es Schw. Thießen, D. A., 44 Homewood Ave., Kitchener, Ont., betrifft? — Red.)

Rosemary, Alta.

Gestern machte hier ein starker Nordwest seine Aufwartung. Er bewirkte es, daß wir ungef. 20 Stunden die Elektrizität entbehren mußten. Weil die Temperatur über dem Gefrierpunkte blieb, wird es wohl ein „Chinook“ gewesen sein.

Möchte noch miteilen, das Renata, B. C., wieder unser Sommeraufenthalt sein soll.

Im Herrn, Euer P. P. Dyck,

Den 14. April, 1951.

Canadian Mennonite Bible College, Winnipeg.

Da das Frühlingswetter die Singvögel wiederbringt, empfinden auch die „College-Singvögel“ ein Verlangen, hinauszufliegen. Das Collegeoktett ist am 8. Apr. in Arnaud, St. Elizabeth und Morris gewesen, wo es unter Leitung von Lehrer Janzen ein Programm lieferte. Am 15. Apr. diente das Oktett unter Leitung von Lehrer Wall in Morden, Glencroß und Winkler, und am 22. April wird es in Steinbach in drei verschiedenen Kirchen dienen.

Rev. W. Falk, Stadtmissionar, diente uns am 16. April in der Morgenandacht. Der Grundgedanke seiner Ansprache war: „Es ist der Herr“ in allen unsern Lebenslagen.

F. Dyck.

„Muskrat“ - Saison

ist jetzt offen.

Nun frisch an's Werk und fangen Sie, soviel Sie können!

Große Nachfrage! — Hohe Preise!

Bis zu $4.—

Liefern sie jedes Fell an die **„American“**, wo es ehrliche Gradierung und höchsten Preis gibt.

Ebenso ist **jetzt die Zeit** zur Lieferung aller **Rinder-, Hirsch-** und **Pferdehäute** und von **Pferdehaar** für guten Preis.

Schickt sie ab, ehe sie verderben. Schickt mit vollem Vertrauen an die:

AMERICAN HIDE & FUR CO.

157-159 Rupert Ave., Winnipeg, Man.

Yarrow, B. C.

Den 18. März war das Begräbnis von Joh. Siemens, 76.

Am 8. April war die Hochzeit von Peter Ewert und Helen Janzen.

Den 15. April feierten Hermann und Maria Klassen ihre Silberhochzeit. Es waren viele Gäste, gewesene Coaldaler und solche die aus Neu-Samara stammen, erschienen. Unser Gemeindeleiter Pred. H. Lenzmann hielt die Festrede; Rev. Abr. Rempel hatte auch ein kurzes Wort und der Jubilar las einen Bericht aus seinem Leben vor. Der Chor sang schöne Lieder und auch die Geschw. P. Klassen's und Martens von S.-Abbotsford, brachten etliche Lieder. Br. Herm. Klassen ist schon jahrelang Wirtschafter in der M. B. G. und die Gemeinde überreichte ihnen als Anerkennung einen Satz Tafelgeschirr. Es kamen noch viele andere Geschenke auf dem großen Fest.

Wir haben schon 3 Wochen den schönsten Sonnenschein, die Obstbäume blühen in voller Pracht, wie ein großer Blumengarten. Der Rhabarber wird schon verfrachtet. — Korr.

Briefe von Lesern: —

Dem werten Editor und allen Mitarbeitern wünsche ich Gottes reichen Segen! Es geht mir auch so wie vielen andern Rundschaulesern, es dauert immer zu lange, bis sie wieder da ist, besonders wenn man erst so allein ist und über alles nachdenkt, was in den letzten Jahren geschehen ist. Wir kamen Anno 1925 nach Kanada, sind also schon 25 Jahre im Lande, und dürfen noch, Gott sei Dank, ruhig unseres Glaubens leben. Ob wir es wirklich genug schätzen? Zuerst kamen wir nach Manitoba, unweit von Altona, und haben dort 1 Jahr gewohnt. Die Alteingesessenen nahmen uns sehr freundlich auf und haben uns viel Gutes erwiesen, mehr als wir wert waren. Hatten sehr liebe Nachbaren, besonders P. Friesens nahmen sich unser sehr an. Wir hatten 6 Kinder. Um 1 Jahr übernahmen wir uns in der Ostreserve die Farm einer Company und zogen mit unserem Bißchen dahin. Habe dort 10 Jahre geschafft, soviel in unseren Kräften war mit Kindern zusammen. Dann zogen wir nach B. C., um auch mal zum eignen Heim zu kommen. Hier galt es auch zu arbeiten, aber das geht ja auch gut, wenn man nur gesund sein kann. Also seit 1937 sind wir hier. Es war damals nicht so wie heute. Wenn ich damals von 7 Uhr morgens bis 6 Uhr abends $1 verdiente, war ich sehr glücklich. Für's Hopfenpflücken bekamen wir 1½ Cent per Pfd. Ich habe 11 Jahre immer gepflückt und war sehr dankbar für den Verdienst. Wir wohnen in Yarrow. Ich bin jetzt 72 Jahre alt, bin aber noch schön gesund und wohne ganz allein in einem kleinen Häuschen, welches die Kinder in 1949 für mich bauen ließen. Die Kinder sind längst alle verheiratet und mein Mann starb vor 2 Jahren. Ich denke, jetzt werden die Nachbarn in Manitoba in Grünthal bald wissen wer ich bin. Ich habe Euch noch nicht vergessen und denke noch oft zurück. Aber auch hier habe ich es gut, wohne ganz nahe beim Versammlungshaus; kann immer hingehen wenn ich will; höre jeden Sonntag und noch an vielen Abenden Gottes Wort. Bin so froh, daß ich eine sichere Zufluchtsstätte habe, wo ich mit allen Sorgen hinfliehen darf und nie vergebens. Kann leider schon etwas schwer hören, was ich sehr bedaure, aber ich muß und will mich drin schicken. Mein Leben hier ist auch schon nur kurz und mein Mann und 6 Kinder sind schon in der Ewigkeit. Ich mit 5 Kindern bin noch hier. Eine Tochter mit ihrer Familie ist noch in Rußland, in Sibirien im Pawlodarschen. Es sind Heinrich Schartners. Sollte irgend jemand von den Lesern mal etwas von der Familie gehört haben? Ich würde für jede kleinste Auskunft sehr dankbar sein. Wir haben seit 1936 keine Nachricht von ihnen. Wer fühlt die Aufgabe, mal an eine Witwe einen Brief zu schreiben? Das würde ja eine große Freude sein, viel Briefe auf einmal zu bekommen!

Einen herzlichen Gruß mit dem 23 Psalm an alle Leser der Rundschau.

Fr. Helen Janzen,
1026 Central Road,
Box 10, Yarrow, B. C.

Mai-Küchel

Beziehen Sie ihre Küchel von dort, wo jede Bestellung unsere persönliche Aufmerksamkeit erhält.

Diesesmal von

DYCK'S ELECTRIC HATCHERY

Niverville, Man.
Phone St. Agathe 314 R 21

ROP Sired	M A F
Light Sussex	Light Sussex
B P Rocks	White Rocks
New Hampshires	
White Leghorns	

Pullets 96% acc. sowie lebende Ankunft der Küchel garantiert.

Wir haben ausgangs April noch etliche offen zur Lieferung, bestellen Sie bitte rechtzeitig.

Nachrichten...

(Fortsetzung von Seite 1—5)

50,000 Acres. In voriger Woche schickte die Co-op. Veget. Oils Ltd. $113,000 Nachzahlung aus an die Lieferanten und man erwartet im Juli noch einen Bonus, der den Preis auf zirka 5c per Pfund bringen soll.

— Im kommenden Herbst werden die Farmer in Manitoba Gelegenheit haben, durch eine allgemeine Abstimmung zu bekunden, ob sie die gegenwärtige zwangsweise Lieferung von Gerste und Hafer durch die Weizenbehörde fortgesetzt haben wollen. Weil so viele mit dieser Beschränkung ihrer Freiheit unzufrieden sind und der freie Markt günstig war, unternimmt die Man. Regierung diesen Schritt.

— Die USA Regierung hat beschlossen, sofort für $95 Millionen Nahrungsmittel nach Indien zu schicken, um die Hungersnot dort zu wenden. Nur 50% wird leihweise vorgestreckt, der Rest wird geschenkt.

— In Neuseeland kam eine der ältesten Milchkühen zu Tode durch einen Unfall. Sie war 34 Jahre alt und hatte in ihrem Leben 29 Kälber gehabt.

— Die Sowjet-Ukraina hat ihren Premier verloren, weil Moskau ihn verantwortlich machte für die vielen Krawallen und den Widerstand der Bauern. Der neuernannte Premier heißt V. V. Matskewitsch.

— Winnipegs berühmtes Glied des Stadtsrates, Kommunist Jacob Penner (aus mennonit. Familie) flog am 20. April ab, um England, Deutschland und Sowjetrußland samt Satelliten mit einem Besuch zu beglücken. Es ist kaum zu erwarten, daß er im Roten Paradiese wird bleiben wollen, aber man wünscht es ihm in Winnipeg.

* * *

U.S.A. — Die Auflage der in den USA erscheinenden katholischen Zeitungen und Zeitschriften ist von 6 Millionen im Jahr 1925 auf 15 Millionen im Jahre 1950 gestiegen.

— Der amerikanische Verteidigungsminister Marshall gab bekannt, daß die Stärke der amerikanischen Streitkräfte gegenwärtig über 2,9 Millionen Mann betragen und sich damit innerhalb von 9 Monaten verdoppelt haben.

— General MacArthur wird bei seiner Rückkehr in die Heimat von begeisterten und erbitterten Anhängern seiner Person und seiner Politik mit offenen Armen und großen Hoffnungen begrüßt. Wenn er will, kann er den Groll über seine Entlassung zu einem politischen Faktor ersten Ranges machen und nach seiner Verabschiedung größeren Einfluß auf das Volksgefühl ausüben, als zur Zeit seiner Macht.

Man muß die besondere Position berücksichtigen, die der General innehatte in seiner dreifachen Verantwortlichkeit gegenüber den Ver. Staaten, den Vereinten Nationen und den fernöstlichen Alliierten. Man muß an die fast absolute Autorität denken, die er auf den Hauptinseln Japans innehatte. An seine lange Abwesenheit von der Heimatfront, an der die öffentliche Meinung und die Politik Amerikas geformt wird. An die unbestimmten Direktiven, die er oft aus Lake Success empfing. An die unerbittliche Kritik, die seinen Bemühungen folgte, diese Direktiven in militärische Begriffe zu übertragen. An das spezielle Problem, das das „privilegierte Sanktuarium" der Mandschurei darstellte. Alle diese Umstände schufen eine Lage, in der MacArthur mehr und mehr dazu neigte, isoliert und auf eigene Faust zu handeln.

Der Wechsel im Kommando erfolgt in einem Augenblick, in dem die Truppen der Vereinten Nationen nördlich des 38. Breitengrades auf starke Stellungen des Gegners stoßen, hinter denen Massen frischer Truppen aus China aufmarschieren. Immer zahlreicher stellen sich auch gegnerische „Jet"-Flieger an der mandschurischen Grenze zum Kampf, wobei bisher USA Piloten sich als weit überlegen erwiesen.

* * *

Westdeutschland. — Der Vorsitzende eines Komitees des Bundestages, das den illegalen Handel mit Ländern hinter dem Eisernen Vorhang untersucht, erklärte, daß dieser Handel einen großen Umfang angenommen habe und die Regierung aufgefordert wurde, scharfe Maßnahmen zu ergreifen, um ihn zu unterbinden.

Nach einem Bericht sollen Güter von strategischer Bedeutung im Wert von $100,000,000 aus Westdeutsch-

(Fortsetzung auf Seite 8—1)

HERE'S YOUR INSURANCE AGAINST STINKING SMUT

You can insure your wheat against stinking smut or bunt for less than 5¢ an acre with the new Green Cross Bunt-No-More. It's a *non-mercurial*, micronized* dust . . . one of the most effective seed disinfectants on the market.

Green Cross* BUNT-NO-MORE
NON-MERCURIAL—NO POISON LABEL

*Reg'd trade-mark

A. HARDER
GENERAL MERCHANT & INSURANCE
SPRINGSTEIN, MANITOBA

Die NIEDRIGSTEN PASSAGIER-FAHRKARTENPREISE nach EUROPA

NUR $141.75 (HIN)

VIA Greek Line

per Dampfer COLUMBIA oder Dampfer CANBERRA

Regelmäßige Abfahrtzeiten von MONTREAL und QUEBEC
nach: Cherbourg, Southampton, Bremerhaven*
*$10.50 mehr

Erste Abfahrt am 21. Mai

In diesem Jahre bietet die „Greek Line" allen deutschen Einwohnern Kanada's die materielle Möglichkeit, ihre Familien und Freunde in Europa zu besuchen. Die Schiffe „Columbia" und „Canberra" sind gut ausgestattet für Touristen und sind kürzlich renoviert worden, um für die Passagiere alle möglichen Bequemlichkeiten an Bord Schiff einzurichten.

Sie werden ausgezeichnete Kost finden, von kompetentem deutschem Personal serviert. Freundliche Mitreisende und wohlorganisierte Unterhaltung werden dazu beitragen, Ihre Reise eine frohe und angenehme zu machen.

Versäumen Sie diese billige Fahrgelegenheit nicht. Lassen Sie vom Reiseagenten jetzt die nötigen „Greek Line" Reservationen machen, oder schreiben Sie an:

MARCH SHIPPING AGENCY LTD.
400 Craig St. W. Montreal

Vollständiger Abfahrtsplan	Von Montreal und Quebec	Von Bremerhaven	Von Southampton u. Cherbourg
T.S.S. Columbia	Mai 21	Juni 6	Juni 8
" Canberra	Juni 4	Juni 20	Juni 22
" Columbia	Juni 20	Juli 7	Juli 9
" Canberra	Juli 4	Juli 21	Juli 23
" Columbia	Juli 21	Aug. 6	Aug. 8
" Canberra	Aug. 4	Aug. 20	Aug. 22
" Columbia	Aug. 20	Sept. 5	Sept. 7
" Canberra	Sept. 3	Sept. 19	Sept. 21
" Columbia	Sept. 19	Okt. 6	Okt. 8
" Canberra	Okt. 3	Okt. 20	Okt. 22
" Columbia	Okt. 20	Nov. 5	Nov. 7

Spezielle „Greek Line" Vorzüge

Passagiere, die über New York hin- oder zurückfahren möchten, können solches leicht arrangieren beim Bestellen der Fahrkarte. „Greek Line" Schiffe „Nea Hellas" und „Neptunia" kursieren regelmäßig von New York. Ihr Reiseagent wird die Ihnen beliebige Route von Kanada oder von New York sehr gerne arrangieren.

Informieren Sie Ihre Verwandte und Freunde in Deutschland über diesen Reisedienst. Wer dort plant, Kanada zu besuchen oder hierher einzuwandern, wird es gewiß schätzen, daß sie bedeutend Geld sparen können, wenn Sie mit der „Greek Line" die Reise von Europa machen.

LUX CRUCIS

(Licht des Kreuzes)

Erzählung aus der Zeit des großen Apostels

von Samuel M. Gardenhire.

(14. Fortsetzung)

Ethelreds Augen blitzten; seine Wangen röteten sich, als er all seinen Mut zusammennahm und sagte: „Vielleicht kommst du einmal dahin!"

„Nein, nein!" wehrte Lucius ab. Er lächelte gutmütig und deutete nach den inneren Gemächern des Hauses. „Für Frauen ist das Reisen gefährlich. Du mußt dich mit dem Nestchen, das ich dir hier gebaut habe, zufrieden geben. Es hat viel Zeit und viel Arbeit gekostet."

„Ein prächtiges Nest", murmelte Ethelred verzagt, als seine Augen über die kostbaren Schnitzereien und Statuen, die bemalten Wände und Mosaikböden hinglitten.

„Für immer, mein Vater?" fragte Valentina mit angenomener Verdrießlichkeit.

„Bis du dich verheiratest", erwiderte Lucius, sie liebevoll umschlingend. „Und auch nachher, wenn dir deine Mutter den Gemahl aussucht."

„Da sie sich bei ihrer eigenen Wahl so ziemlich bewährt hat", sagte Valentina lachend und sah ihren Vater voll Liebe und Bewunderung an, „laufe ich wohl keine Gefahr, wenn ich ihr gehorsam bin und ihr vertraue."

Fabian beschloß, seinem Oheim jetzt noch nichts zu sagen; er verabschiedete sich von ihm und dem jungen, heiteren Paar und begab sich dann in seine eigene Wohnung. Ihn verlangte nach Ruhe, um sich seine Lage klar zu machen, zugleich aber auch, um an ein großes Glück denken zu können.

Zu Hause angekommen, entließ er den Sklaven, der sich nach seinen Wünschen erkundigte, warf Toga und Schwert ab und schritt durch die Zimmer in den Garten. Er war eine Beute widerstreitender Gefühle — seine Liebe und seine Besorgnis für Myrrha, die jetzt ihm selbst drohende Gefahr, da er seine Neigung erklärt hatte und diese erwidert wurde, beherrschten ihn! Bisher hatte er keine Furcht vor Gefahr gekannt, seinen Gleichmut hatte kein Verhängnis stören können, aber jetzt liebte ihn Myrrha, und heute hatte sich ihm der Ausblick auf einen Himmel aufgetan, den er um keine Welt verlieren wollte.

Die Unruhe des jungen Mannes steigerte sich immer mehr. Er warf sich auf eine Bank und überdachte seine Vergangenheit, seine Jugend, seinen Traum von Berenike, und die Tage seiner Torheiten. Welche Wonne, das herrliche Geschöpf, dessen Beben bei seiner Umarmung er noch fühlte, dessen himmlisches Antlitz unter der Glut seiner Küsse errötet war, als Herrin in sein prächtiges Besitztum einzuführen! Wie würde ihre Gegenwart die düsteren Räume seines Palastes erhellen! Wie gastlich wollte er wieder Türen und Tore den Freunden öffnen, die Hallen und Zimmer wieder mit Blumen und Kränzen schmücken und mit all dem fröhlichen Treiben erfüllen, das bei dem ernsten Leben der letzten Jahre daraus verschwunden war! Bei diesem Gedanken floß ihm das Blut wie Feuer durch die Adern, und das Bild der Geliebten stand immer lebendiger vor ihm. Ganz deutlich sah er ihre Haare, ihre Lippen, den schlanken Hals, die Anmut ihrer Bewegungen, die feinen Linien der ganzen entzückenden Gestalt in ihrer liebreizenden Jugendblüte vor sich! Sein bisheriges zurückgezogenes Leben, die Zügel, die er sich selbst angelegt hatte, dienten jetzt nur dazu, das in ihm lodernde Feuer noch mehr anzufachen, und die verständige Überlegung wurde von der stürmischen Ungeduld besiegt, als er den Entschluß faßte, den Tag seiner Hochzeit so viel wie möglich zu beschleunigen. Mit Tigellinus wollte Fabian eine Auseinandersetzung erzwingen; trotz dessen Macht wollte er sich das Recht erkämpfen, dieses zarte, holde Geschöpf zu seiner Gattin zu machen und Myrrha dadurch vor dem Schicksal jener üppigen, ausschweifenden Frauen am kaiserlichen Hofe zu bewahren. Schon der Gedanke an die Möglichkeit eines solchen Schicksals machte den Patrizier fast krank, und plötzlich erkannte er, worin die Gefahr bestand. Auf den Wink Brabanos hin genügte für Fabian diese Stunde der Ueberlegung, sich die ganze Tragweite und Ausdehnung der Pläne des kaiserlichen Günstlings klar zu machen. Er kannte nur zu gut das Treiben am Hofe. Octavia war tot, Akte auf die Seite geschoben worden, und wie Nero, verfuhr auch Tigellinus; der Günstling brauchte seine Wünsche nur anzudeuten, um die kaiserliche Genehmigung zu erhalten.

Die auf Hochverrat hinzielenden Worte Brabanos gaben Fabian wenig Hoffnung, denn gegen des Cäsars Macht half kein Widerstand, und eine Verschwörung konnte sich nicht so schnell entwickeln, wie die bösen Liste des Günstlings. Fabian bemaß Tigellinus' Ungeduld nach seiner eigenen erregten Gemütsverfassung, und seine Liebe vermehrte noch seine Angst. Aber wenn man auch dem Willen des Kaisers keinen Widerstand leisten konnte, so konnte man ihn doch vielleicht durchkreuzen. Am Ende könnte eine List Rettung bringen. Zum erstenmal dachte der vornehme Römer an solche, deren einziges Verteidigungsmittel ihre Gewandheit im Fliehen und Sichverbergen war. Noch niemals hatte der große Haufe, das gemeine Volk, dessen unzählige Tausende Rom bevölkerten, den eingefleischten, zum Herrschen geborenen Patrizier interessiert. Jetzt machte er sich klar, was ihr Leben eigentlich war und was es bedeutete! Genau betrachtet war gerade dieses Volk das ewige Rom, und sein Bestehen erhielt das Reich! Als dieser Gedanke Fabian ergriffen hatte — wie klein erschien ihm da auf einmal der ganze Hof, wie bedeutungslos dessen paar ärmliche Gestalten, die wie grinsende, gespensterhafte Wesen dahinwirbelten, tanzten und sich belustigten, und sich hoch erhaben deuchten über die große Masse, die schlicht und einfach ihren nur aus Arbeit und Schlaf bestehenden Tageslauf vollendete. Schon in dem bloßen Dasein dieser Menge lag eine von ihm bis heute noch nie erkannte Erhabenheit, eine Erhabenheit, die viel größer war, als die den eitlen Kaiser umgebende künstliche Pracht und Majestät; das Leben des Volkes bedeutete jetzt etwas für Fabian; sowohl die edlen Gefühle, die Myrrha ihm einflößte, als die Empörung, die die heißen Begierden des Tigellinus für das Mädchen in ihm wachriefen, standen mit diesem neuen Gefühl im Zusammenhang. Paulus gehörte zu dem Volke, ebenso wie sein Meister! Und der Geist in den Lehren dieses Meisters, den der Apostel predigte, war dem Geiste ähnlich, der Fabian aus den Augen des geliebten Mädchens anblickte. Noch nie war in dem Römer der Gedanke aufgestiegen, daß er je von den Höhen des Lebens, wo allein er sich zu Hause fühlte, ausgestoßen und ausgetilgt werden könnte, um ein neues, ganz verändertes Dasein in der Tiefe führen zu müssen, in die die Blicke des Hofes nie zu dringen vermöchten. Und doch, vielleicht könnte sich da ein Zufluchtsort für Myrrha, vielleicht auch für ihn selbst finden! Mit Myrrha vereint, erschien ihm auch das bescheidenste Los noch wie größte Seligkeit.

Fabian beschloß, zuerst Brabano und dann Paulus aufzusuchen.

Kaum hatte er diesen Entschluß gefaßt, als ein Sklave kam, um ihm zu melden, ein Hauptmann der Leibwache sei im Haus und bitte um seine Unterredung.

Der Tribun erschrak und brauchte einen Augenblick, um sich zu fassen; in seinem gegenwärtigen Zustand erschreckten ihn selbst Schatten, und der Besuch eines Hauptmanns der Leibwache war immer verhängnisvoll, denn er endete stets mit einer Verhaftung, die den Verhafteten den ernsten Folgen eines Wutanfalls des allmächtigen Kaisers aussetzte. So war denn der gefürchtete Schlag schnell gefallen! Der kühne Soldat erbleichte und knirschte in ohnmächtiger Wut mit den Zähnen. Gegen ihn, der Myrrha [illegible] Unglück und Gefahr behüten und beschirmen wollte, sollte also zuerst vorgegangen werden; ihn wollte man auf die Seite bringen, damit er ohnmächtig sei, ihr beizustehen! So erfüllt war er von den Gedanken der letztverflossenen Stunden, daß er nicht imstande war, mit gewohnter Klarheit und Ruhe den Fall zu überlegen, und derhalb fiel ihm auch nicht ein, daß die Anwesenheit des Hauptmanns in keiner Weise mit Myrrha im Zusammenhang stehen könne. Was auch immer die Absichten des Präfekten sein mochten, Fabian konnte dabei nicht in Betracht kommen; vor dem heutigen Tage hätte er ja gar keine Rechte an die Adoptivtochter seines Verwandten geltend machen können, und daß sie sein Herz gewonnen hatte, war nicht allgemein bekannt. Aus der Entdeckung seines Geheimnisses durch Brabano folgte noch nicht, daß auch andere es ergründet hatten. Aber Fabian, das Herz ganz erfüllt von Myrrha, war unfähig, in diesem Augenblick an etwas zu denken, das ihn allen und nicht auch sie betraf.

In Gedanken sich auf jede Möglichkeit vorbereitend, ordnete der junge Römer seine Toga über der Tunika, legte sein Schwert um und gebot dem Sklaven, den Hauptmann und seine Leute in die innere Halle zu führen.

„Der Hauptmann ist allein, Herr", sagte der Sklave erstaunt. „Er hat niemand bei sich."

Belustigt über die irrige Schlußfolgerung seinen verwirrten Gedanken, atmete Fabian tiefer auf. Bedenklich war der Besuch also nicht; ohne Zweifel wollte irgend ein Soldat die Fürsprache seines früheren Anführers zu seiner Beförderung erbitten.

„Führe den Hauptmann hierher!" gebot Fabian.

Der Sklave verschwand und kehrte gleich in Begleitung der Hauptmanns Julius zurück.

„Sei gegrüßt, edler Herr!" lautete dessen Gruß. „Verzeiht mein Kommen, aber etwas, das auch dich interessieren wird, beunruhigt mich; ich möchte dich daher um deinen Rat bitten."

Der Hausherr erwiderte den Gruß, bot dem Gaste einen Sitz an und bat ihn, fortzufahren.

„Wie du weißt, habe ich den Juden Paulus, nach seiner Berufung auf den Kaiser, von Cäsarea hierhergebracht und ihn auch seither unter meiner Obhut gehabt. Morgen soll er nun vor dem Kaiser erscheinen, und ich habe soeben den Befehl erhalten, ihn vorzuführen. Ich erinnere mich ganz gut, wie der edle Festus erklärte, Paulus werde sicher freigesprochen werden; aber seit meiner Rückkehr nach Rom habe ich eingesehen, daß hier gar vieles anders geht, als man denkt. Paulus ist ein Christ, und die Christen werden hier verhaftet und ins Gefängnis gesperrt. Sie haben den Zorn des Kaisers auf sich gezogen, und viele von ihnen sollen nun den wilden Tieren vorgeworfen werden. Du kennst Paulus; vor dem Kaiser wird er sich als Christ bekennen und dadurch verloren sein. Da ich nicht vergessen habe, wie günstig du und die erlauchte Berenike mit ihren Frauen auf unserer Ueberfahrt dem Mann gesinnt waren, und da auch ich ihm geneigt bin, ist mir der Gedanke gekommen, dir die Vorladung mitzuteilen und dich für Paulus um Geltendmachung deines Einflusses beim Hof zu bitten".

Mit Erstaunen bemerkte Fabian die unterdrückte Erregung des strengen Offiziers und den weichen Ausdruck in dessen Augen. Die Bitte rührte ihn sehr; war sie ihm doch ein neuer Beweis, daß Paulus überall, wo er hinkam, einen großen Einfluß ausübte.

Durch diese Mitteilungen des Hauptmanns fühlte sich zwar Fabian sehr erleichtert, doch erkannte er sogleich die Richtigkeit von dessen Bemerkungen: Paulus würde sicher ein offenes Bekenntnis ablegen, und die Christen waren in Ungnade! Einen Augenblick stand der Römer schweigend und nachdenklich da. Sein Oheim hatte heute sein Amt niedergelegt; Nero wußte, daß er, Fabian, mit diesem Paulus die Reise nach Rom gemacht hatte, daher konnte jede Einmischung von seiner Seite dem Apostel leicht mehr schaden als nützen. Ja, daß er dem Apostel nur schaden würde, kam Fabian mehr als wahrscheinlich vor, denn sein Herz war voll trüber Ahnungen betreffs der Gefühle, die der Kaiser für ihn begte. Aber Berenike konnte vielleicht helfen, und Brabanos Beistand mußte gewonnen werden!

Nachdem der Tribun dem Hauptmann für die Benachrichtigung gedankt und ihm versprochen hatte, sogleich die nötigen Schritte in der Angelegenheit des Apostels zu tun, entließ er ihn, und Julius entfernte sich, das Herz voll Dank und voll Vertrauen auf dieses Versprechen. Fabian aber ließ sofort seinen Wagen anspannen und eilte auf den Palatin, um Berenike aufzusuchen.

13. Brabano und der Apostel.

Die dem Hauptmann Julius zugegangene Aufforderung, Paulus vor den Kaiser zu führen, wäre an und für sich nicht so wichtig gewesen, ohne die Tatsachen, denen Julius Fabian gegenüber Erwähnung getan hatte. Bei seiner Ankunft in Rom hatte der Hauptmann sein Begläubigungsschreiben dem Präfekten auf dem Palatin übergeben und dessen Befehle wegen des Gefangenen erhalten. Diese lauteten, er solle Paulus in sicherem Gewahrsam halten, bis Nero belieben würde, ihn anzuhören. In der nächsten Zeit würde das aber wohl nicht der Fall sein. Amtliche Geschäfte jeder Art waren dem Kaiser höchst widerwärtig; er warf daher die ganze Last der Regierung auf seine Beamten und unterzog sich persönlich nur den ganz besonderen Pflichten, die er durchaus keinem anderen übertragen konnte. Wahrscheinlich hatte er den von Festus gesandten unbekannten Bittsteller aus Judäa ganz vergessen, wenn er nicht durch die Aufmerksamkeit des Tigellinus auf diesen Fall gelenkt worden wäre. Der Günstling, stets nur auf seine Stellung und seine Vorteile bedacht, hielt sich immer über alle, auch nur möglicherweise wichtigen Ereignisse durch zuverlässige Spione auf dem Laufenden, und die Bitte des Generals um Dienstentlassung rief dem Präfekten die Berufung des Juden, der seinerzeit mit Fabian Amicius und Berenike nach Rom gekommen war, ins Gedächtnis zurück. Es fiel ihm ein, daß Brabano gesagt hatte, dieser Paulus sei ein Christ; und obgleich er die Absicht hatte, sein Brabano gegebenes Wort zu halten, wollte er sich doch einmal den Mann ansehen, dem es gelungen war, einen so mächtigen Einfluß für sich geltend zu machen.

Das veranlaßte den allmächtigen Günstling, den Befehl zu erteilen, der den Hauptmann zu Fabian und diesen auf die Suche nach Berenike führte.

Auf dem Palatin hörte Fabian, Berenike sei nicht anwesend, sie mache mit Poppäa eine Wagenfahrt auf der Appischen Straße. Daraufhin gebot der Tribun seinem Wagenlenker, zu warten und ging in die Wohnung des Leibarztes. Hier wurde er sogleich vorgelassen; er folgte dem Sklaven, der ihn einführte, und war nicht wenig erstaunt, bei seinem Eintritt in das Zimmer den Apostel Paulus bei dem Arzt zu finden.

Das Zimmer hatte eine herrliche Ansicht auf die kaiserlichen Gärten. Vor einer großen Türe, die auf einen runden Balkon führte, standen breite, bequeme Ruhelager. Als Fabian gemeldet wurde, erhoben sich Brabano und Paulus, um den Kommenden zu begrüßen; das Gesicht des Apostels drückte dabei sowohl Erleichterung als Freude aus.

„Willkommen!" rief Brabano, indem er Fabian zum Sitzen einlud. „Du kommst zu sehr gelungener Stunde; ganz zufällig habe ich unsern Freund hier getroffen. Ich stand an der Gartentür, als er auf einem Spaziergang in der herrlichen Abendluft vorbeikam, und lud ihn ein, hereinzukommen."

Erstaunt über den Zufall, der den Apostel zu dieser Tageszeit in den Palast geführt hatte, sah Fabian die beiden an und ließ sich dann auf dem dargebotenen Sitz nieder.

(Fortsetzung folgt)

Freie Probe
für
Rheumatische Schmerzen. Arthritische

Wenn Sie noch nie ROSSE TABS benutzt haben für jene lästigen Schmerzen, oftmals mit Rheumatismus, Arthritis und Neuritis verbunden, versuchen Sie sie doch heute auf unser Risiko. Schon länger als 25 Jahre von Tausenden in Kanada und den Vereinigten Staaten gebraucht.

Frei für Leser dieser Zeitung.

Wir werden Ihnen gerne eine volle Packung direkt in Ihre Wohnung senden. Benutzen Sie 24 Tabletten frei. Wenn nicht über die Linderung höchst erfreut, schicken Sie den Rest zurück, und Sie schulden uns gar nichts. Schicken Sie kein Geld. Senden Sie nur Name und Adresse schnell an:

ROSSE PRODUCTS COMPANY,
Dep. A-21, 2708 Farwell Ave.,
Chicago 45, — Illinois.
Versand vom kanad. Büro zollfrei.

„Körperlich neu aufleben —
Niemals verzagen —
Kräuter heilen, wenn alle anderen Mittel versagen!" —
Ein Kraut gegen jede Krankheit.
NATURE HEALTH CLINIC
A. J. Thauberger, M.H.
Medical Herbalist
713 Baker St. — Nelson, B.C.

Diese Medizin hilft auf 3 Art und Weisen

1 Forni's Alpenkräuter verschafft schnelle, sanfte, angenehme Linderung von Hartleibigkeit und solchen Symptomen wie Kopfschmerzen, Verdauungsstörung, Nervosität, Schlaf- und Appetitlosigkeit, Blähungen, wenn durch träge Ausscheidung hervorgerufen.

2 Forni's Alpenkräuter ist eine Magentätigkeit anregende Medizin.

3 Forni's Alpenkräuter's Blähungen lösende Wirkung hilft, sauren, gasigen, verstimmten Magen zu lindern.

Alpenkräuter ist eine exklusive Formel, — eine Mischung von — (nicht nur ein oder zwei,) — sondern 18 Natur-Kräutern, Wurzeln und Pflanzen, — welche sich für über 80 Jahre als wirksam erwiesen haben. Versuchen Sie es heute und sehen Sie, ob es nicht gerade die Medizin ist die Sie brauchen. Kaufen Sie Alpenkräuter in Ihrer Nachbarschaft oder senden Sie für unser Spezial Einführungs-Angebot.

Senden Sie diesen "Spezial-Angebots" Kupon — Jetzt

☐ Einliegend $1.00. Senden Sie mir portofrei eine reguläre 11 Unzen Flasche ALPENKRÄUTER.

☐ Senden Sie per Nachnahme — COD — (zuzüglich Gebühren).

Name ____________

Adresse ____________

Postamt ____________

DR. PETER FAHRNEY & SONS CO.
Dept. C178-43A
2501 Washington Blvd., Chicago 12, Ill.
256 Stanley St., Winnipeg, Man., Can.

Das neue...

SKODA-AUTO

jetzt in Winnipeg erhältlich!

Das sparsamste und wirtschaftlichste Autofabrikat der weltberühmten Skoda-Werke — Sparsamster Treibstoffverbrauch — Luxuriöseste Ausstattung für Kleinfahrzeuge — 4-Tür-Sedan.

Ausnahmslos alle Ersatzteile in Kanada prompt erhältlich!

TEARDROP
AUTO & BODY WORKS

Besichtigung jederzeit und unverbindlich bei:

P. WIENS
(Autorisierter Skoda-Vertreter)
165 Smith Street, Winnipeg.
Phone: 927 726.

Wir haben auch die bewährten "JAWA" Motorräder auf Lager.

Dank für Kleiderspenden.

(Fortsetzung von Seite 3—5)

uns sind sie besonders wertvoll, da alle, und besonders die besseren Textilwaren, hier sehr teuer sind. Jeder persönlich, und jede Gemeinschaft als ganzes, fühlt sich für diese Spende und Hilfe von den gebefreudigen Geschwistern des Nordens recht dankbar und möchte dieses den lieben Spendern und dem M.C.C. recht warm zum Ausdruck bringen. Sie haben nach unseres Herrn Jesu Wort nach Luk. 12, 33 gehandelt und sich einen Schatz im Himmel gesammelt, der nicht abnimmt und den keine Motten fressen.

Diesen aufrichtigen Dank gegen alle Wohltäter empfand auch die Dorfsgemeinde Karlsruhe, als sie mich beauftragte, dieses doch durch unsere mennon. Blätter allen Beteiligten zu übermitteln und ihnen ein inniges „Vergelt's Gott!" zuzurufen.

In aufrichtiger Dankbarkeit an alle wohltätigen Spender des Nordens und mit herzlichem Brudergruß zeichnet im Auftrage der Karlsruher Dorfsgemeinde,

Ihr Franz Sawatzky.

Ein Abschiedswort.

Kleiderraum Winnipeg.

Wie schon bekannt gegeben ist, wird die Arbeit im Kleider-Depot zu Winnipeg abgeschlossen.

Mit diesem Schreiben möchte ich einen kurzen Rückblick auf die verflossene Arbeitszeit tun. Vor genau 6 Jahren wurde der Kleiderraum hier eingerichtet. Diese ganze Zeit habe ich selbst an diesem so guten und notwendigen Werk tätig sein dürfen. Wohl ging ich mit bebendem Herzen an diese Arbeit, nicht ahnend, daß es so lange sein würde. Es war damals Br. C. F. Klassen, der die werte Schw. L. Lehman nach Winnipeg kommen ließ, um mich in diese Arbeit einzuführen.

Zwei Wochen arbeiteten wir gemeinschaftlich, und sie gab mir in dieser Zeit einen gründlichen Einblick in die Arbeit. Es legte sich mir auch zugleich die große Verantwortung derselben aufs Herz. Oft schien mir alles zu schwer, doch Schw. L. Lehman sprach mir immer wieder Mut zu und mit dem Worte 2. Kor. 12. 9: „Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in dem Schwachen mächtig", begann ich meine Arbeit. Dies Wort ist auch während der ganzen Arbeitszeit meine Stärke gewesen.

In den ersten 5 Monaten benutzten wir 2 Räume im M. B. Bibel College. Es kamen jedoch so viel Sachen ein, daß dieser Raum bald zu klein wurde. — Wir waren nun um einen großen Raum benötigt. Da war es Br. C. A. De-Fehr, der in freundlicher Weise für das Hilfswerk in seinem Keller auf 78 Princeß St., Platz machte.

Mit Zunahme der Arbeit mußten im Laufe der Zeit auch mehr Arbeitskräfte hinzugezogen werden. In diesen Jahren haben folgende Personen im Kleiderraum gearbeitet: Frl. M. Dick, Wpg., Frau C. Enns, Wpg., Frl. E Heinrichs, Altona. In den letzten 2 Jahren hat Frau H. B. Reimer, Wpg., mit mir in der Arbeit gestanden.

Umstände halber ist die Arbeit hier nun zum Abschluß gekommen und, wie schon bekannt gegeben, sollen die Kleider von jetzt an alle nach Ontario geschickt werden. Der Herr hat Gnade gegeben in diesen Jahren und wir sind ihm dankbar dafür. Wir möchten allen Gebern danken für die vielen Sachen, die eingesandt wurden. In ganz besonderer Weise sagen wir den Vereinen Dank, die so viele neue und gute Sachen für diesen Zweck genäht und gestrickt haben. Es war immer eine große Freude, all die schönen und neuen Sachen auszupacken, und sie dann auch wieder einzupacken. Nach Möglichkeit haben wir auch immer versucht, sie den Wünschen entsprechend abzuschicken. — Wir möchten mit diesen Zeilen unsern herzlichsten Dank sagen allen Schwestern der verschiedenen Vereine, die treu geholfen haben mit flicken und waschen.

Es war dies nicht immer leicht, wir wissen es, Wenn wir an Euch, l. Schwestern, denken, kommen uns die Worte des Liedes ein: „Ein Tagwerk für den Heiland, das ist der Mühe wert". Gott vergelte es Euch!

Auch möchten wir Br. C. A. De-Fehr unsern herzlichen Dank sagen, der uns all diese Jahre so väterlich mit Rat und Tat zur Seite gestanden und den Raum im Keller frei zur Verfügung gestellt hat. Wir wissen, es war nicht immer leicht für das Geschäft, war es doch mit viel Mühe und Arbeit verbunden.

So ist denn unsere Arbeit hier im Kleider-Depot beendigt. Es war uns doch ganz eigenartig zu Mute, als wir die letzten Ballen und Kisten packten. Wir nahmen diese Arbeit als eine vom Herrn gegebene und legen sie jetzt auch in diesem Sinne wieder nieder.

Wir danken zum Schluß für das Vertrauen, das man uns entgegengebracht hat, und wünschen von Herzen, Gott möchte diese „Hilfsarbeit für Notleidende" auch ferner erhalten und segnen.

Mit freundlichem Gruß, die Schwestern

H. S. Reimer
u. Margaret Fröse.

Leben und Sterben

des Bruders Johann Abr. Fröse, Rosenort bei Gretna, Man.

Johann Abram Fröse wurde in dem Dorfe Schönenberg bei Chortitza geboren. Seine Eltern waren Abram Fröse und Anna, geb. Derksen. Er hat die Elementarschule daselbst beendigt und seine Lehrer waren Peter Dück und Peter Siemens, letzterer von Schönwiese. Als Landwirt hat er sich ausgezeichnet, sowohl im Arbeitsfleiß wie auch im unermüdlichen Streben, die besten Methoden in Bestellung des Ackerbodens und auch in rationeller Viehzucht anzuwenden. Als Landwirt konnte er wohl mit Recht sagen, daß er nicht vergeblich gestrebt und gearbeitet habe. Gott hat seinen Fleiß mit irdischen Gütern gesegnet.

Gott der Herr hat aber auch in geistlicher Beziehung in ganz besonderer Weise in sein Leben hineingegriffen. In seinem 20. Lebensjahr wurde er in einer Lehmgrube bis über die Hüften verschüttet. Die Ungewißheit eines Russenjungen über richtige Rettungsarbeit hatte ihn so übel zugerichtet, daß sein Leben etliche Wochen am dünnen Faden hing. In der Machnozeit drang eine Bande in sein Haus, schoß ihm in den Hinterkopf und er fiel wie tot zu Boden und verlor viel Blut. Die Kugel hatte ihn hinter dem Ohr doch nur so flach verwundet, daß er nicht tot, sondern nur betäubt wurde. Die Räuber aber hielten ihn für tot, sonst hätten sie ihm eine zweite Kugel gegeben. Zuletzt hat Gott im Jahr 1929 eine ganz besondere Gnade erwiesen, daß er seinen Häschern bei Nacht und Nebel mit seiner Frau und den jüngsten Kindern entkommen und nach Moskau flüchten konnte. Auch dort, wo von den vielen Flüchtlingen weit die Hälfte zurückgeschickt wurden, viele von denen direkt in die Verbannung, durfte er glücklich entkommen. Br. Fröse hat solches als eine ernste Sprache Gottes wohl verstanden, hat Gott gedankt und Ihm zu leben versprochen. Er hatte wohl den Herrn Jesus als seinen persönlichen Heiland erkannt und angenommen, aber sein alter Mensch hat ihm noch viel zu schaffen gegeben, so daß er auch angesichts des Todes sich als Sünder bekannte und sterbend ausrief: „Gott, vergib mir meine Sünden".

Br. Fröse wurde am 16. Oktober 1877 geboren, im Jahr 1898 in der Osterwicker Kirche von Aeltesten Is. Dück getauft und in die Chortitzer Mennonitengemeinde aufgenommen. Am 22. Okt. 1900 heiratete er die Jungfrau Anna Rempel in Osterwick. Dieser Ehe entsprangen 8 Kinder. Das älteste, Tochter Anna, starb im frühen Kindesalter. Eine zweite Tochter, Maria, später Frau Klassen, starb auch in Rußland. Johann, der einzige Sohn, ist mit seiner Familie in Brasilien und Greta, ledig, war auch in Brasilien und kam vor 2 Jahren nach Kanada. Eine zweite, Anna, war verheiratet mit W. Falk von Kronsweide und ist dort verschollen. Die jüngsten drei Töchter: Susie, jetzt Frau Schmidt bei Oak-Bluff, Helena, Frau Warkentin in Steinbach, und Erna, Frau Dyck bei Newton Siding, waren alle auf dem Begräbnis zugegen.

Am 21. März 1920 starb seine erste Frau und am 21. Jan. (Jahr?) heiratete er die Jungfrau Sarah Bückert in Schöneberg. Aus dieser Ehe sind ihnen 4 Kinder geboren: Sarah, Abram, Käthe und Peter, welcher in Deutschland starb. Die 3 lebenden sind noch unverheiratet und waren auch auf dem Begräbnis.

Am 27. März 1930 kamen Joh. Frösen nach Kanada und wohnten eine kurze Zeit bei uns, zogen dann nach Blumenort, ebenfalls nur für eine kurze Zeit, dann nach Schönwiese. Dort fand er seinen Anfang, in Kanada Landwirtschaft zu betreiben. Anno 1935 zogen sie nach Rosenort, wo sie bis heute wohnen.

Donnerstag, den 22. März abends, war er mit seinem Sohn Abram nach Altona zur Busstation gefahren, seine Töchter, die in Winnipeg ausschaffen, abholen. Es war zwar nur eine Tochter gekommen, die andern beiden wollten aber zu Ostern auch noch kommen. Das hat ihn auffallend froh gestimmt, zu den Feiertagen alle Kinder zu Hause zu sehen. Bis 11 Uhr hatten sie sich sehr angenehm unterhalten und als sie zum Schlafengehen mahnten, da hat er noch wollen Tee trinken. Als sie sich dann angeschickt hatten, schlafen zu gehen, da hat er verdächtige Schmerzen zunächst im Rücken gespürt, welche stark zunahmen und sich auch bald bis auf die Brust verbreiteten. Da hat er seinen Puls befühlt und sagte: „Mein Puls schlägt noch, aber mein Herz arbeitet nicht mehr." Darauf habe er starken Kaffee verlangt. Nachdem er getrunken hatte, mußte er erbrechen und war dazu noch aus dem Bett bis an die Küche gegangen. Zurückgekommen ins Bett, hat er dann gebetet: „Gott, vergib mir meine Sünden", ist dann ruhiger geworden und ist bald darauf verschieden.

Die Begräbnisfeier fand in der Bergthaler Kirche in Altona statt. Br. A. A. Teichröb machte die Eröffnung. Der erste Redner war Br. F. F. Sawatzky. Er sagte das Lied Nr. 486 im Gesangbuch an und dann sprach er Worte des Trostes nach Ps. 39, 5—8. Es folgte ein Lied vom Männerchor „Gott weiß es wohl" und dann sprach der Unterzeichnete über Matth. 24, 44. Der Chor sang „Einst kommt der Tag" und weiter sprach Br. Heinr. Redekopp, Winkler, über das Wort: „Wahrlich, so wahr der Herr lebt, und so wahr deine Seele lebt, es ist nur ein Schritt zwischen mir und dem Tode". Nach diesem sprach der Bruder des Verstorbenen, Br. Abr. Fröse, Oak-Bluff. Lied 642 Glaubensstimme und Text Jer. 17, 7—8 und Ebr. 1, 1—2. Der Chor sang darnach das Lied „Halt mich fest". Darnach sprach Br. A. P. Bückert, Gnadenthal, zum Schluß ganz kurz über das Wort Joh. 11. 20—27. Nach diesem arrangierte der Totenbestatter, Br. H. Thießen, Altona, die Totenschau und beförderte den Sarg zum Friedhof, der 2 Meilen süd von Altona am Hochwege liegt. Dort verlas Br. Heinr. Enns, ein Neffe des Verstorbenen, ein Schriftwort aus 1. Kor. 15 und betete. Der Aelteste betete noch das Einsegnungsgebet und damit wurde die Leiche ins Grab versenkt, als ein Saatkorn für die Ewigkeit. Wenn nun die Posaune des Erzengels ertönen wird zur ersten Auferstehung, wird aus dem Grabe ein neuer, verklärter Leib hervorkommen und es wird ein frohes Wiedersehen im Lichte der Herrlichkeit unseres Heilandes Jesu Christi geben, wo wir alle, die hier im Herrn entschlafen sind, Ihn sehen und Ihm gleich sein werden.

Mit brüderlichem Gruß zeichnet im Auftrage der trauernden Familie,

J. P. Bückert,
Gretna, Manitoba.

Invalidenheim, Rosthern.

Wir hatten hier ein dreifaches Geburtstagsfest der Schwester Maria Nickel, Schw. Derksen u. Schw. Margaretha Wiebe. Wir sangen die Lieder: „Jesus führt mich allewege", „Vergiß deine Sorgen" und „Der gute Hirte" aus den Evangeliumsliedern. Der Anstaltsvorsteher Br. Heinr. W. Friesen las uns den 23. Psalm und betete. Die Pflegerinnen sangen „God leads his dear Childern alone", „Happy Birthday" u. a. Lieder. Eine Insassin sagte Römer 12 auf, dann folgte das Schlußgebet und Schlußlied „Mit den Augen leit ich dich".

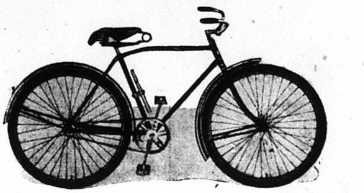
Die l. Schw. John Döll sendet herzliche Grüße an alle die, von welchen sie im Jahre 1950 so manche Liebesgabe und Geldspende erhalten hat. Gott wirds vergelten!

Es wurde noch eine kleine Vespererfrischung verabreicht und wir schieden gesegnet voneinander.

Es grüßt, Schw. Anna Bärg,
Box 370, Rosthern, Sask.

(„Zionsbote" u. „Hillsboro Journal" möchten dieses bitte auch bringen)

C. C. M. Bicycles



Men's and Boys' $57.95 — Ladies' $57.95

Write for Free 1951 Catalogue.

Manitoba Sporting Goods Ltd.
369 PORTAGE AVE. — WINNIPEG, MAN.

Res. 45 595 Office 928 740
DR. J. H. WIEBE
Arzt und Chirurg
611 Medical Arts Building
Winnipeg, Man.
Empfangsstunden: 2 bis 5 Uhr nachmittags. Am Samstag: 10.30 bis 12.30 vormittags.

Dr. A. J. Neufeld
Arzt und Chirurg
Telephon:
Office: 925 069 — Residenz: 34 222
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
612 Boyd Bldg., Winnipeg

Office-Phone Wohnungsphone
927 116 401 853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags
812 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba.

Telephone 927 679
SILAS E. GREENBERG
ZAHNARZT
512 Boyd Building
WINNIPEG, MAN.

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht plattdeutsch —
407 Time Bldg.
(Eaton's gegenüber)
Winnipeg — Phone 931 995

A. Buhr
Vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.
265 Portage Ave.,
316 Avenue Bldg., Winnipeg, Man.
Off. Tel.: 927 621 Res. 48 655

Dr. H. Günther und Dr. P. Enns
Aerzte und Chirurge
25 Stadacona Street, Winnipeg
Sprechstunden: 2—5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag
Telephon:
Office: 504 086
Res.: Dr. H. Guenther 503 242 — Res.: Dr. P. Enns 401 794

Versicherung
Leben
Feuer
Automobile
PETER WARKENTIN
786 ST. MATTHEWS AVE., WINNIPEG
Bus. 925 932 — Telephones — Res. 33 616

DAVID FRIESEN, LL. B.
Barrister, Solicitor
and Notary Public
504 McIntyre Bldg., 416 Main St.
— Office Phone: 927 800 —

G. M. HORNE
& COMPANY
Chartered Accountants
311 Avenue Bldg., Winnipeg, Man.
— Telephone 927 132 —

Farmer und Geschäftsleute:
Wer sein Heim nach B. C. zu verlegen wünscht, wende sich an John Kuehn. Ich habe Milch- und Obstfarmen, große und kleine, Geschäfte, Auto-Camps und Garagen. Meine Adresse ist:
JOHN KUEHN'S REALTY
Fire and Auto Insurance
Auto Financing & Mortgages
7 Yale Rd., Suite 4, Chilliwack, B.C.
— Phone 3616 —

Uebersee-Pakete

Wir schicken immer noch Pakete mit 5 Pfd. Kaffee nach den westlichen und östlichen Zonen Deutschlands. Das darf irgend eine Zeit durch Zollverfügungen unmöglich gemacht werden. Deshalb schickt — jetzt.

	W.-Zone	Berlin u. Ostzone
Nr. 121: 5 Pfd Gerösteter Kaffee in Bohnen	$ 5.95	$ 5.95
U-009: 20 Pfd. Zucker	4.00	4.65
U-287: 20 Pfd. Reis (Spezialpreis)	4.75	5.00
U-187: 14 Pfd. reines Schweineschmalz	5.75	6.10
U-100: 100 Pfd. weißes Weizenmehl (Abl. nächste B.-Stat.)	10.45	—
„Victor": 2 Pfd. Kaffee, 2 Pfd. Zucker, 2 Pfd. Reis 3 Pfd. Schmalz, 1 Pfd. Milchpulver	6.25	6.45
Nr. 507: 5 Pfd. Kaffee und 5 Pfd. Zucker	7.25	7.50
Nr. 125: 5 Pfd. Kaffee, 5 Pfd. Reis, 5 Pfd. Zucker 5 Pfd. Schmalz	10.75	10.75
„Werner": 2 Pfd. Kaffee, 3 Pfd. Schmalz, 2 Pfd. Reis, 1 Pfd. Kakao, ½ Pfd. Tee, ½ Pfd. Schokolade	6.15	6.45

Bitte schickt Eure Bestellungen mit Money Order an:
JOHN H. UNRUH
310 Power Bldg. Phone 929 849 Winnipeg, Man.

Independent Credit Jewellers

OFFERS

SCHICK ELECTRIC SHAVER

SATISFACTION

OR YOUR MONEY BACK!

SCHICK SUPER

$25.75

IN SMART CASE

Come in today. Take home the All-New Schick Electric Shaver. Shave with it 10 days and enjoy the smoothest, closest, fastest shave you've ever had. Mighty Schick V-16 shearing heads *laugh* at whiskers. New Stop-Start Switch flicks on or off instantly. Real rotary motor gives 37% greater efficiency. Zips neatly into handy zipper travel case. After 10 days trial you'll be more than satisfied — or your money back.

SCHICK SUPER still at $25.75 while stock lasts. New Price $32.75.

INDEPENDENT CREDIT JEWELLERS

493 Notre Dame Ave.

WINNIPEG, MANITOBA

Eigentümer J. Epp.

Nachrichten...

(Fortsetzung von Seite 5—4)

land dem russischen Block geliefert worden sein.

— Der Kampf der Gewerkschaften um eine Angleichung der Löhne und Gehälter an die ständig erhöhten Lebenshaltungskosten im Bundesgebiet hat an Schärfe zugenommen.

— Dem deutschen Schiffbau und damit der deutschen Schiffahrt sind die Fesseln abgenommen worden. Dieser Beschluß wurde im Rahmen der Aufhebung von bisher bestehenden Produktionsverboten und -beschränkungen für die westdeutsche Industrie am späten Nachmittag der 3. April von der alliierten Hohen Kommission verkündet. Am nächsten Tage hatten alle Schiffe in den beiden bedeutendsten norddeutschen Häfen Hamburg und Bremen großen Flaggenschmuck angelegt und auch auf allen öffentlichen Gebäuden und auf vielen Geschäftshäusern wehten die Fahnen in dem noch rauhen Frühlingswind Norddeutschlands.

Von nun an gibt es keine Begrenzungen mehr für Größe und Geschwindigkeit der deutschen Schiffe. Es können wieder Passagierschiffe und auch Walfangschiffe gebaut werden, und die Schiffsankäufe im Ausland sind keiner engen Quote mehr unterworfen. In dem Abkommen der Alliierten sind lediglich Vorschriften enthalten, die den Bau solcher Handelsschiffe verhindern sollen, die sich leicht in Kriegsschiffe umwandeln lassen.

— Die Verhandlungen zwischen den Regierungsstellen und Vertretern der alliierten Hohen Kommission über die Unterbringung der atlantischen Truppenverstärkungen sind vorläufig abgeschlossen. Die in einem Memorandum der Bundesregierung angebotenen Kasernen und Unterkünfte wurden von alliierter Seite als vorläufig ausreichend bezeichnet. Eine große Schwierigkeit bildet jedoch die Verwirklichung eines eigenen Wohnungsprogramms für die Alliierten, wodurch beschlagnahmte deutsche Wohnungen frei werden würden.

— Mit einem der letzten Transporte in Friedland eingetroffene ehemalige deutsche Kriegsgefangene berichteten, daß sie von den Sowjets an die Polen übergeben und beim Aufbau von Warschau eingesetzt wurden. Sie haben dabei mit polnischen politischen Strafgefangenen zusammen gearbeitet. Die Heimkehrer berichteten, daß sich noch Tausende deutscher Kriegsgefangener in Warschau befinden. Die Verpflegung war knapp, die Behandlung unterschiedlich.

— Das Bonner Bundeskanzleramt hat als deutschen symbolischen Anteil zur Anfertigung des Vertragsdokuments des Schumanplans einen Topf Druckerschwärze nach Paris entsandt. Alle beteiligten Länder steuerten ihrer Eigenart entsprechende Sachleistungen bei. Frankreich lieferte die Drucktypen, Holland das Papier, Belgien den Ledereinband, Italien den Einbindfaden, Luxemburg die Klebstoffe.

— In Gegenwart des britischen Hochkommissars wurde in Köln der Grundstein zu einer anglikanischen Kirche gelegt.

* * *

Ostdeutschland. — Der ganze Propagandaapparat der Sowjetzone war von Karfreitag bis Ostern damit beschäftigt, die in Ostberlin tagende „europäische Arbeiterkonferenz" als das wichtigste Ereignis der internationalen Politik hinzustellen.

* * *

Frankreich. — Die Vorkonferenz der Außenministerstellvertreter in Paris ist in die achte Verhandlungswoche eingetreten, ohne daß es bisher zu einer Einigung über die Tagesordnung der geplanten Viererkonferenz gekommen ist. Auch Geheimsitzungen führten zu keinem Ergebnis.

* * *

Norwegen. — Im Osloer Außenministerium erwägt man die Aufhebung des in der Verfassung niedergelegten Aufenthaltsverbotes für Jesuiten in Norwegen.

* * *

Spanien. — Die spanische Regierung hat sich bereit erklärt, mit den Ver. Staaten einen direkten militärischen Beistandspakt abzuschließen. Als Bedingung forderte Franco von den Verein. Staaten die Lieferung moderner Waffen und Ausrüstungsgegenstände, um die spanische Armee zu modernisieren.

* * *

Albanien. — Wie der Vatikan mitteilt, sind in Albanien 40 katholische Geistliche ohne Prozeß hingerichtet worden. Die meisten noch lebenden Priester seien im Gefängnis.

* * *

Ungarn. — In Ungarn werden die Vorbereitungen zur Seligsprechung von Bischof William Apor getroffen. Der Bischof war 1945 auf der Schwelle seines Amtssitzes von sowjetischen Soldaten erschossen worden, als er dorthin geflüchtete Frauen und Kinder zu beschützen suchte.

* * *

Aethiopien. — Von Addis Ababa kommt die Information, daß 1158 Offiziere und Mannschaften von Aethiopien nach Korea unterwegs sind.

* * *

Irak u. Syrien. — Irakische Kreise sind der Ansicht, daß eine Verstaatlichung der Oelindustrie auch im Irak nicht mehr aufzuhalten sei, falls die britische Iraq Oil Company die Gewinnanteile der irakischen Regierung nicht erhöhe. Auch das Andauern der Regierungskrise in Syrien bringt man mit den Ereignissen in Persien in Zusammenhang.

* * *

Aegypten. — In Aegypten halten sich hartnäckig die Gerüchte über die bevorstehende Verstaatlichung des Suezkanals.

* * *

Rußland. — Wenn Stalin die russischen Flugzeuge und Panzer mit Wodka treiben könnte, wäre der dritte Weltkrieg vielleicht schon ausgebrochen. Denn die relative Scheu der Russen, es doch nicht zum Aeußersten kommen zu lassen, ist nicht zuletzt darauf zurückzuführen, daß es der Sowjetunion an Brennstoff fehlt, und daß auch ihr Friedensbedarf im Lande selbst nicht mehr gedeckt werden kann. Die Sowjetunion und ihre Satelliten verfügen nur über etwa 10 v. H. der Weltölproduktion. Und ohne Benzin läßt sich nun einmal heute kein erfolgreicher Krieg führen.

— Nach einer Meldung hat das „Religionsgeschichtliche Museum" der sowjetischen Akademie der Wissenschaften in Leningrad soeben eine neue Abteilung eröffnet, die unter dem Motto „Der Vatikan in Dienste des Imperialismus" steht.

— Wie der frühere spanische General und Kommunistenführer Valentin Gonzales bekanntgab, kamen etwa 10,000 deutsche Arbeiter in der Sowjetunion beim Erdbeben in Aschkhabad am 6. Oktober 1948 um. Nach den damaligen russischen Berichten über das Unglück wurden bei dem Erdbeben in der Hauptstadt der turkmenischen Republik nur etwa 600 Personen verletzt; von Todesfällen war keine Rede. Gonzales sagte, er benutzte des Durcheinander, das bei dem Erdbeben entstand, um aus dem Gefangenenlager zu entfliehen, in dem er sich seit seinem Bruch mit dem Kreml befand. Dieses Gefangenenlager befand sich in der Nähe des Arbeitslagers der Deutschen. Der Exgeneral befindet sich auf einer Vortragsreise durch Westdeutschland.

* * *

Jugoslavien. — Die vier lutherischen Kirchen Jugoslawiens schlossen sich zu einem Kirchenbund zusammen, der das ungarische, slowakische, slowenische und kroatische Luthertum vereinigen wird.

— Trygve Lie, der Generalsekretär der V.N., erklärte: „Ich bin sicher, daß Jugoslavien sich unter keinen Umständen fremder Herrschaft beugen wird".

Lie kam nach Belgrad auf einer Reise durch Westeuropa. — Lie sagte, nach seiner Ueberzeugung sollte „das größere Ziel der V.N. in den nächsten zwanzig Jahren sein, den Lebensstandart in der Welt zu verdoppeln. Technisch und wissenschaftlich ist das zum erstenmal in der Geschichte möglich, vorausgesetzt, daß die politischen Mittel dafür gefunden werden können".

* * *

China. — Die Lutherische Kirche Chinas ist nach Berichten, die beim Nationalen Lutherrat der USA eingegangen sind, von einer kommunistenfreundlichen Minderheit eingebohrener Geistlicher übernommen und in die „Kirche Christi in China" umgewandelt worden.

* * *

Japan u. Korea. — Vor seinem Abflug nach Tokio übergab Generalleutnant Matthew B. Ridgway am Samstag die 8. US Armee seinem Nachfolger, Generalleutnant James Alward Van Fleet. Der 59 Jahre alte Offizier leitete im 2. Weltkrieg Kämpfe in der Normandie und später den Krieg gegen die kommunistischen Guerillas in Griechenland. Ridgway übernimmt in Tokio das Kommando General MacArthurs als Oberbefehlshaber der V.N.-Streitkräfte und sagte dort bei seiner Ankunft Samstag abend, er werde „für den Abschluß der meisterlichen Arbeit sich einsetzen, die General MacArthur geleistet hat". Er meinte damit den Friedensvertrag mit Japan. Wie er jedoch hinzufügte, werde seine Hauptaufmerksamkeit der Frontführung des koreanischen Krieges dienen.

Die Alliierten stehen vor der letzten Gebirgsbarriere zu der verwüsteten Stadt Chorwon, 17 Meilen nördlich vom 38. Breitengrad. Selbst in Trümmern kontrolliert Chorwon noch fünf wichtige Wegekreuzungen durch die Berge. Es ist der südliche Anker einer ungeheuren kommunistischen Truppenansammlung von 600,000 oder mehr Mann, die sich quer über die enge Taille Nordkoreas erstreckt.

In den letzten Tagen haben die Chinesen an der mittleren Front damit begonnen, auf ihrem Rückzuge Dörfer und Städte niederzubrennen.

— In der seelsorgerlichen Betreuung der UN-Streitkräfte in Korea sind 267 Feldgeistliche von 6 Religionsgemeinschaften tätig. Darunter befinden sich 173 protestantische und 87 katholische Geistliche, ferner 3 mohammedanische und 2 jüdische.

* * *

England. — Ernest Bevin, der Englands Außenminister von der Zeit war, da die Laboriten 1945 an die Macht kamen, und am 9. März dieses Jahr zurücktrat, ist am 14. April in seinem Heim in Carlton Gardens einem Herzschlag erlegen. Er feierte seinen 70. Geburtstag am Tage seines Rücktritts.

Mit Ausnahme einer kurzen Zeit gegen Ende des 2. Weltkrieges, hatte Bevin fast ununterbrochen 11 Jahre lagde im Kabinett angehört.

— Die USA wollte die Briten drängen, die Nationalisierung der mit britischem Kapital finanzierten Bohrtürme in Iran anzunehmen. Es finden Verhandlungen zwischen USA Leuten und den Engländern über den neuen Kurs in Iran statt. Hierbei vertritt die USA den Standpunkt, es sei nicht so wichtig, wer der Besitzer der Oelquellen ist, wenn wir nur Garantien dafür erhalten, daß das Petroleum den Westmächten zukommt.

* * *

Persien. — Irans Senat billigte die Verhängung des Kriegsrechts in den Oelgebieten im Süden des Landes, wo Demonstrationen zu neuen Wirren führen könnten.

Streikposten umgaben die Raffinerie der Anglo-Iranian Oil Company, und nur 3000 der 12,000 Personen, die dort beschäftigt sind, konnten arbeiten. Agitatoren hielten Brandreden. In anderen Oelgebieten herrschte Ruhe.

Am 12. April sind bei den Krawallen 14 Personen getötet worden, darunter auch 3 Briten.

Zu dem Kreuzer und den beiden Fregatten, welche die Briten in den Persischen Golf geschickt hatten, ist ein viertes Kriegsschiff hinzugekommen.

Britische Intervention könnte die Russen veranlassen, auf Grund eines im Jahre 1921 abgeschlossenen Vertrags Truppen in Iran einmarschieren zu lassen. Moskau beansprucht unter dem Vertrag das Recht zu einer solchen Maßnahme. Beamte erklärten, daß auch im Norden Irans Unrast herrsche, teilten aber keine anderen Einzelheiten mit.

Eine Volksmenge veranstaltete am 13. April vor dem Parlamentsgebäude eine große Demonstration und verlangte die sofortige Beschlagnahmung der Anglo-Iranian Oil Company, die seit 50 Jahren die Oelindustrie in Iran beherrscht.

Die Wirren und Demonstrationen sollen von der unterdrückten Tudeh Partei (Kommunisten) angezettelt worden sein.

Wirren und Streiks sind schon seit Wochen im Gang. Die Streiker verlangen Lohnerhöhung. Die Anglo-Iranian beschäftigt 80,000 Personen.

* * *

Indien. — Das Zensusbüro berichtet, daß Indiens Bevölkerung auf 356,890,000 angewachsen ist, eine Zunahme von 42,000,0000 seit 1941.

* * *

Dänemark. — In Oksboodel, an der Westküste des Landes, steht am Tor des früheren Flüchtlingslagers ein großes Schild: „Lager für zivile Wehrpflichtige". Man kann es auch anders sagen: Kriegsdienstverweigerer. Es sind Menschen, die den militarisierten dänischen Wehrdienst ablehnen, der seine Art nach an das Schweizer Militär erinnert. Wer sich weigert, die (einige Wochen dauernden) Uebungen auf sich zu nehmen, wird auf zwei Jahre in ein solches Lager verbannt. Politische Gründe sind für die Militärdienstverweigerung im allgemeinen nicht ausschlaggebend — es handelt sich meistens um religiöse Sektierer.

* * *

Griechenland. — Die britische Ankündigung, 30,000 soeben aus Bulgarien in die Türkei ausgewiesenen Pomaks Asylrecht auf der von ihnen verwalteten Insel Cypern zu gewähren, hat in Athen bitteren Kommentar ausgelöst: „Unsere englischen Freunde haben nicht nur ihr kaltes Blut, sondern auch jedes Gefühl für Gerechtigkeit in der Cypernfrage verloren!"

Britische Verwaltungsbeamte auf Cypern machen unter Hinweis auf die strategische Rolle Cyperns in einem Kriege geltend, daß der Zeitpunkt zur Aenderung des Statutes noch nicht gekommen sei. In Athen teilt man diesen Standpunkt nicht. Im Falle einer Abtretung Cyperns solle Großbritannien dauernd alle für die Verteidigung des östlichen Mittelmeeres notwendigen Luft- und Seestützpunkte auf der Insel behalten. Die Griechen glauben, daß mit dieser Lösung militärischen Gesichtspunkten weit besser gedient wäre, als die Fortsetzung des gegenwärtigen Kolonialregimes, unter dem die Haltung der Bevölkerung gegenüber England notgedrungen eine immer feindlichere werden müsse.

HERE ARE
The 10 Most Popular
ENGLISH
Religious Records
By well known Singers such as
Old Fashioned Revival Hour Quartet, Al Smith, George Beverley Shea, Carlton Booth, Adora Norlander, Bob Findlay, George Edstrom, and Helen McAlerney Barth.

- They are Nailed to the Cross / It is No Secret $1.15
- On The Jericho Road / In The Sweet By and By....$1.35
- This World is not my Home / Never Alone $1.35
- Under His Wings / Wonderful $1.35
- Lead me Gently Home, Father / When Morning Comes 1.35
- I'd Rather Have Jesus / If we could See Beyond....$1.15
- My Jesus I Love Thee / Now I Belong to Jesus.........$1.15
- We Shall See His Lovely Face / Jesus Gives Me a Song.........$1.15
- Lily of the Valley / Softly and Tenderly...............$1.35
- My Mother's Bible / Meet Mother in the Skies....$1.15

These Records Available at
Redekop Electric Co.
966 PORTAGE AVE., WPG. MAN.
Phone 36 903
If Less than 4 records add 25¢ for packing.

Häuser zu verkaufen:

Glenwood Place: — Hart Ave., 5 große Zimmer, ganz modernes Haus, Heißwasserheizung, Garage .... $5,900.

Elmwood, nahe bei Kelvin St.: — Riverton Ave., 5 Zimmer, ganz modernes Bungalow, Heißluftheizung, moderne Küche .... $4,500.

McIntosh Ave., 5 Zimmer, ganz modernes Bungalow, Glasveranda vorne und warmes Sonnenzimmer hinten, großes Lot, Heißwasserheizung, Garage .... $5,800.

W. J. LONG & CO.

165 Kelvin St. Winnipeg. Off. 501 447 — Res. 506 884

Bestellzettel.

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
157 Kelvin Street, Winnipeg, Canada.
(Abonnement laut Gesetz zahlbar im voraus.)

Ich bestelle hiermit:

1. Die Mennonitische Rundschau (\$2.50) \$..........
2. Den Christlichen Jugendfreund (\$0.75) \$..........

(Zusammen \$3.00) Beigelegt sind: \$..........

Name: ....

Adresse: ....

Alter ☐ oder neuer ☐ Leser. (Unbedingt anmerken.)

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege „Bank Draft", „Money Order", „Expreß Money Order" oder „Postal Note" ein, nicht Bankschecks, bitte!

Probenummer an irgend eine Adresse frei.

Zu verkaufen:

1. Kochofen (für Holz und Kohlen) weiß emailliert, in gutem Zustand.
1. Heizofen (Circulator).

221 CHERITON AVE.,
N. Kildonan, Manitoba

1946 Plymouth DeLuxe

Sedan in guter Ordnung zu verkaufen. Ist mit „Radio", „Visor" u. „Spotlight" ausgerüstet.

— Phone 505 379 —

Dringend Hilfe gesucht

für eine Invalidin

Lohn \$100 pro Monat. Antritt am 10. Mai. Man telephoniere 504 377, oder schreibe an

220 WASHINGTON AVE.
East Kildonan — Winnipeg, Man.

Gesucht

zuverlässiger erfahrener Automechaniker.

Lohn nach Uebereinkunft. 6 Zimmer Wohnhaus mit Keller steht zur Verfügung.

FORD DEALERS,
Arnaud, Manitoba